

LÜBECKISCHE BLÄTTER

- **Bürgerschaft beschließt
Milliardenhaushalt** 257
- **Veranstaltungen** 260
- **Aus der
Gemeinnützigen** 261
- **Umstrittenes Konzept zur
Ostküstenleitung** 262
- **Die Roddenkoppel
gestern – heute –
morgen** 264
- **Eine Biografie über
Günter Grass** 268
- **Neues Museum für
Natur und Umwelt** 271
- **Muschelfund
im Schellbruch** 272
- **Kontinent Mann** 274
- **Feier zur
Deutschen Einheit** 276
- **Kritiken** U 3





So einfach war Cashback sammeln noch nie.

Laden Sie sich jetzt die S-Cashback App auf Ihr Smartphone und profitieren Sie von vielen Vorteilen!

- ✓ Aktuelle Cashbackangebote immer dabei.
- ✓ Einfache Partnersuche über Kartenansicht.
- ✓ Zugriff auf Ihr Vorteilskonto mit Auszahlungsfunktion.

Hier geht's zur S-Cashback App:



www.meinluebecker.de/s-cashback-app



**Sparkasse
zu Lübeck**



LÜBECKISCHE BLÄTTER

14. Oktober 2023 · Heft 16 · 188. Jahrgang · Zeitschrift der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Bürgerschaft beschließt Milliardenhaushalt für das Jahr 2024

Von Thomas Markus Leber

In der wichtigsten Sitzung des Jahres beschloss eine breite Rathaus-Mehrheit einen 1,125 Milliarden Euro schweren Haushalt für das Jahr 2024. Ein Bündnis aus CDU, FDP und Grünen setzte freiwillige Leistungen in einer Größenordnung von 4,8 Millionen Euro durch.

Die Bürgerschaft lässt Ultimatum beim Buddenbrookhaus verstreichen

Bereits vor Eintritt in die Tagesordnung stand eine wichtige Entscheidung an. Die Bürgerschaft musste über die Dringlichkeit eines Dringlichkeitsberichtes zur Fortsetzung des Projektes „Buddenbrookhaus, Erweiterung, Umbau und Sanierung...“, sowie über einen entsprechenden Dringlichkeitsantrag der Fraktion SPD & FW entscheiden.

Für die Dringlichkeit sprach Peter Petereit (SPD): Er verwies auf den Inhalt eines Schreibens der IB.SH, das die Dringlichkeit eindeutig begründet. Er verdeutlichte die Brisanz. „Wenn wir heute in der Bürgerschaft zu keinem Beschluss kommen“, so Petereit, „dann wird es nicht zur weiteren Erteilung der Fördermittel kommen“. Dr. Ulrich Brock (CDU) widersprach dieser Auffassung. Die Investitionsbank werde allenfalls in die Prüfung über eine Rücknahme eintreten.

Die Mehrheit der Bürgerschaft zeigte sich unbeeindruckt vom Ultimatum der IB.SH. Lediglich 27 Bürgerschaftsmitglieder sprachen sich für die Dringlichkeit aus, 15 waren dagegen. Die erforderliche Zweidrittelmehrheit wurde verfehlt. Dies wären 33 Stimmen gewesen. SPD-Fraktionschef Peter Petereit bedauerte später,

dass kein Weg der Vernunft gefunden wurde, der die Fördermittel des Landes für das neue Buddenbrookhaus gesichert hätte. „Heute wurde ohne Not ein Schaden von mindestens 19,1 Millionen Euro zu Lasten der Lübecker angerichtet und zusätzlich der Stadt ein schwerer Imageschaden zugefügt.“

Die Bürgerschaft verabschiedet den Haushalt für das Jahr 2024

Bürgermeister Jan Lindenau (SPD) legte einen Haushaltsentwurf vor, der zum zweiten Mal in Folge mit einem positiven Jahresabschluss begann. Im Entwurf war ein Haushaltsüberschuss von 4,4 Millionen Euro angesetzt worden. 145 neue Stellen sollten geschaffen werden. Investitionen waren in der Größenordnung von 108 Millionen Euro geplant. Kredite sollten in Größenordnung von 71,1 Millionen Euro aufgenommen werden.

Wesentliche Investitionen waren im Schulbau und für Infrastrukturmaßnahmen vorgesehen. Allein für den Schulbau waren knapp 15 Millionen Euro eingeplant, für den Ausbau der Geh- und Radwege 17,6 Millionen Euro. Weitere Investitionen sollten bei der Feuerwehr, im öffentlichen Personennahverkehr, in den Hafenterrassen, in Hochbauten und in Brücken fließen.

Jan Lindenau (SPD) mahnte eine Haushaltsdisziplin an. Die Rahmenbedingungen seien gekennzeichnet durch den Anstieg der Inflation, durch einen Tarifabschluss im öffentlichen Dienst im zweistelligen Millionen-Bereich, durch sinkende Steuereinnahmen, durch steigende Personalkosten, durch langsamer

steigende Deckungsmittel bei Zuweisungen des Bundes und der Länder, durch notwendige Instandhaltungsmaßnahmen und erforderliche Investitionen in den Klimaschutz. Lindenau appellierte an die Bürgerschaft einen ausgeglichenen Haushalt anzustreben. Ein negativer Haushalt müsste durch die Kommunalaufsicht genehmigt werden. Dies würde zu erheblichen Verzögerungen führen.

In der Vergangenheit wurden Aussprachen zum Haushalt häufig als Generalabrechnung mit der Arbeit des Amtsinhabers und der Verwaltung genutzt. In diesem Jahr wurden die Haushaltsreden zurückhaltend formuliert. Gewürdigt wurde die Arbeit des Amtsinhabers, aber auch die Arbeit des Kämmerers Manfred Uhlig und dessen Bereich Haushalt und Steuerung.

Bernhard Simon (CDU) wies darauf hin, dass die gute Entwicklung in der Vergangenheit nicht nur das Verdienst des Bürgermeisters sei, sondern auch an guten Rahmenbedingungen und der guten wirtschaftlichen Situation lag, die Geld in die Stadtkassen spülte. Man habe von niedrigen Zinsen profitiert, vom Geld aus dem Konsolidierungsfonds, aber auch davon, dass hunderte Planstellen nicht besetzt wurden. Simon analysierte Chancen und Risiken des Haushalts 2024 und sprach sich für maßvolle Investitionen aus. Sein Fazit: Wir müssen in die Puschen kommen! Wichtig sei, dass Lübeck handlungsfähig bleibt und auch in Zukunft selbst gestalten kann. Er erwarte aber deutlich mehr Tempo. „Nicht planen, sondern machen!“

Peter Petereit (SPD) sprach von einem soliden Haushaltsplan. Eine Grund-

Blick die „Roddenkoppel“ im Stadtteil St. Lorenz. Lesen Sie dazu den Beitrag von Burkhard Zarnack (Foto: Jan Zimmermann)

satzkritik sei entbehrlich. Thematisch beschäftigte er sich mit den Senioreneinrichtungen, der Baustellensituation und mit den vorgesehenen Maßnahmen im Haushaltsbegleitbeschluss.

Dr. Axel Flasbarth (Grüne) konnte dem Haushaltsentwurf viele positive Aspekte abgewinnen. Er formulierte aber auch Kritik. Er kritisierte den Rückgang der städtischen Investitionen um 20% gegenüber dem Vorjahr. Vor dem Hintergrund des bestehenden Investitionsstaus sei dies der falsche Weg. Flasbarth kritisierte, dass kaum Fördermittel für moderne Radwege eingeworben wurden. „Das Geld liegt auf der Straße und uns gelingt es nicht diese Sachen zu planen“, stellte er fest. Fassungslos zeigte er sich, dass die Stadt beim Klimaschutz vierinhalb Jahre ungenutzt hat verstreichen lassen. Es gab viele tolle Ideen und Maßnahmen. Nichts davon wurde umgesetzt. Er vermisst einen konkreter Plan zur Umsetzung.

Thorsten Fürter (FDP) beschäftigte sich mit der Umsetzungsgeschwindigkeit der Verwaltung. Wir brauchen mehr Tempo, wenn es darum geht, Klimaneutralität zu erreichen. Mehr Tempo mahnte er auch bei der Innenstadtentwicklung an. Der Niedergang der Innenstadt sei allgegenwärtig. Große Beteiligungsprozesse mit der Stadtgesellschaft wurden durchgeführt, ein Rahmenplan erarbeitet. Das sei 5 Jahre her. Seitdem sei nichts passiert. Lübeck sei Weltspitze in Sachen Bürgerbeteiligung. Es fehle aber am Fahrplan für die Umsetzung. Dieses Problem zeige sich auch bei den Karstadt-Häusern. Vieles wurde vor zweieinhalb Jahren angekündigt. Passiert sei auch hier wenig. „Bürgerbeteiligung ist kein Selbstzweck“, sagte er.

Juleka Schulte-Ostermann (Fraktion Linke & GAL) machte im Haushaltsplan erfreuliche Perspektiven aus. Die Fraktion Linke & GAL forderte kostenlosen Busverkehr, kostenlosen Eintritt in Schwimmbäder und Museen für Lübecks Kinder und Jugendliche. Zur Finanzierung schlug sie die Einführung der Bettensteuer, eine 20%ige Erhöhung der Parkgebühren auf städtischen Parkflächen und den Verzicht auf einheitliche städtische Müllbehälter vor.

Auch Detlev Stolzenberg (Unabhängigen Volt-Partei) bewertete den Haushalt positiv. Er kritisierte allerdings die Prioritätensetzung. „Stimmt das Verhältnis, wenn 15 Millionen Euro für das Stadttheater zur Verfügung gestellt werden, aber über 150.000 Euro für die freien Theater

debattiert wird?“ Stolzenberg kritisierte weiterhin den rasanten Stellenzuwachs. 145 weitere Stellen sind eingeplant. Dabei seien 690 Stellen unbesetzt, weil Bewerber fehlen. In den Mittelpunkt seiner weiteren Ausführungen stellte Stolzenberg den Bürgerhaushalt.

Lothar Möller (BfL) benötigte gerade einmal 17 Sekunden für seine Haushaltsrede. Er teilte mit, dass die BfL dem Haushalt zustimmen werden. Dass es später anders kommen würde, wusste Lothar Möller zu diesem Zeitpunkt noch nicht.

Ein neues, informelles Bündnis aus CDU, Grünen und FDP setzte zahlreiche Änderungen und Ergänzungen des Haushaltsentwurfes durch. So erhalten viele Vereine und Projekte zusätzliche Finanzmittel. So die Haustierrilfe, die Migrationsberatung, die Begegnungsstätte Wallhalbinsel, das Projekt Housing First, das Projekt Sprachvermittler, sowie ein Duschbus. Der kommunale Ordnungsdienst erhält 8 zusätzliche Stellen, 7 Zusatzstellen gibt es für MAKs (Masterplan Klimaschutz).

Auch im Bereich von Kultur und Sport gibt es geförderte Projekte, Vereine und Organisationen. Zu den Begünstigten zählt Phönix Lübeck, das Naturbad Marli, die Sporthalle Falkenwiese. Auch die Schwimmbildung von Kindern wird zusätzlich gefördert. Eine Förderung gibt es für freie Theater, die Bücherpiraten und museumspädagogische Projekte. Zusätzliche Stellen sind vorgesehen für Projekte im Bereich der kulturellen Bildung, der Denkmalpflege, dem Jugendtreff Marli und für queere Aufklärungsarbeit. Darüber hinaus gibt es Fördermittel für die fahrrad- und fußgängerfreundliche Überplanung von Lindenteller, Puppenbrücke und Gustav-Radbruch-Platz. Unterstützt werden Machbarkeitsstudien für ein Verwaltungszentrum, für einen Radweg sowie für die Planung eines Neubaus der Domschule.

Am Ende der Debatte zum Haushalt zeigten sich Christopher Lötsch (CDU), Thorsten Fürter (FDP) und Dr. Axel Flasbarth zufrieden mit den Ergebnissen. Man würdigte aber auch die vielen guten Ideen und Ansätze der anderen Fraktionen. Vielem hätte man gerne zugestimmt. Die finanziellen Spielräume waren aber sehr eng. Es galt eine schwarze Null zu halten.

Peter Petereit (SPD) war enttäuscht. „Sie haben das 0-Euro-Ticket abgelehnt, die MieterInnen-Beratungsstelle, den Kinder- und Jugendhaushalt, den Ausbau

der Schulsozialarbeit und Fördermittel für Musikschulen“. All das sei bedauerlich. „Den Haushalt werden wir dennoch mittragen. Wir wollen nichts verhindern, sondern voranbringen“.

Anders Juleka Schulte-Ostermann: Sie kündigte an, den Haushalt ablehnen zu wollen. Das, was beschlossen wurde, „sei weder Fisch noch Fleisch. Von allem ein bisschen, aber definitiv nicht ausreichend zur Verbesserung der Lebenssituation von Kindern, zur Bekämpfung der Kinderarmut und auch kontraproduktiv im Sinne von Klimaschutz und Mobilitätswende.“

Auch Lothar Möller lehnte den Haushalt ab. Das Minus sei für die BfL nicht akzeptabel.

Der Haushalt wurde schließlich mit großer Mehrheit beschlossen. Die zusätzlichen Aufwendungen summierten sich auf 4,8 Millionen Euro. Der Kreditbedarf beläuft sich nun auf 73,5 Millionen Euro. Das Gesamtvolumen des städtischen Haushalts beträgt 1,125 Milliarden Euro. Das Ziel eines ausgeglichenen Haushalts wurde knapp verfehlt. Der Haushaltsplan schließt mit einem Defizit von 482.000 Euro.

Zum Masterplan Klimaschutz

Der Masterplan Klimaschutz, genauer gesagt eine Austauschvorlage zu diesem Masterplan der CDU, der FDP und der Grünen erregte zu später Stunde noch einmal die Gemüter.

Juleka Schulte-Ostermann (Linke & GAL) bewertete die Vorlage als maximal kontraproduktiv für den Klimaschutz. „Dass die FDP so etwas beantragt, wundert mich nicht. Dass die CDU so etwas beantragt, enttäuscht mich. Das Handeln der Grünen macht mich aber fassungslos. Der Antrag zeigt, dass die Grünen anscheinend kein echtes Interesse am Klimaschutz haben“.

Bernhard Simon (CDU) vermisste im Masterplan konkrete Angaben zu Zielen, Meilensteinen, Kosten und zum Ressourcenbedarf. „Da steht nichts drin. Das ist für mich mehr eine Sammlung von grob zusammengestellten Aktivitäten, aber kein Plan“.

Detlev Stolzenberg (Unabhängige) rief sich an der Austauschvorlage. Er sprach von einer Bankrotterklärung. „Begonnene Maßnahmen und Aktivitäten sollen unverzüglich in den Ausschüssen vorgelegt werden? Mit welchem Ziel?“ Die Klimaleitstelle könne die Füße hochlegen. Die Zahl der Info- und Werbekampagnen soll gestrafft werden?

Wie solle das gehen? Klimaschutz müsse den Menschen vermittelt werden: „Sie müssen erkennen, was notwendig ist“, so Stolzenberg.

Gregor Voht (Fraktion SDP & FW) sah die Gefahr, „dass wir immer wieder in die Schleife kommen, dass jede Einzelmaßnahme zerredet wird und am Ende nichts passiert“. Man müsse ins Machen kommen, nicht ins Diskutieren.

Axel Flasbarth verteidigte den Ansatz und verwies auf die Fahrradstraße in der Altstadt, auf den Lindenteller, die Puppenbrücke, den Gustav-Radbruch-Platz und auf Velorouten. „Da warten wir nicht auf neue Pläne. Da kommen wir gleich ins Machen!“ Dies würde er auch gerne beim Ausbau der Fernwärme. „Hier beginnen wir erst jetzt mit der Planung. Warum erst jetzt? Warum als letzte im Land? Das hätte schon viel früher passieren können!“

Thorsten Fürter sah keine Verwässerung, sondern eine Fokussierung. Es sei eine politische Aufgabe, Klimaschutz so voranzubringen, dass er gut und praktikabel umgesetzt wird.

Nach den kritischen Ausführungen von Detlev Stolzenberg und Gregor Voht sah sich Christopher Lötsch im Wahlkampf angekommen. Er bescheinigte den Protagonisten niedrigstes Niveau. „Seit wann ist es negativ, Herr Stolzenberg, etwas in Ausschüssen zur diskutieren?“

Die erste Sitzung der neuen Bürgerschaft zum Haushalt offenbarte viele Überraschungen. Waren in der Vergangenheit unzählige Unterbrechungen an

der Tagesordnung, gab es diesmal keine einzige. Dies war auch ein Verdienst von Stadtpräsident Henning Schumann, der die Sitzung souverän und mit Einfühlungsvermögen leitete. In der Bürgerschaft scheint sich eine neue politische Kultur zu etablieren. Auch die Mehrheitsverhältnisse verschieben sich. Es gibt erste Hinweise auf ein neues Bündnis aus CDU, FDP und Grünen. Offiziell

wurde dies noch dementiert. Ein gemeinsamer Haushaltsbegleitbeschluss wurde aber schon erarbeitet. Die Zusammenarbeit soll vertrauensvoll, konstruktiv, sachorientiert, aber nicht immer ganz leicht gewesen sein, war aus Teilnehmerkreisen zu erfahren. Neue Erfahrungen machte auch die Fraktion SPD & FW. Nahezu alle Unterpunkte ihres Begleitantrages wurden abgelehnt.

*Gesellschaft für
Geographie und Völkerkunde zu Lübeck e.V.*





16. November 2023, 10 Uhr
Sprungtuch e.V., Wahnstr. 43
Raum: Tagungsraum, Einlass 9:30 Uhr

**Diversität und Innovationsneigung von Unternehmen-
Schlussfolgerungen für Lübeck**

Prof. Paula Prenzel, Universität Greifswald, zeigt, dass Diversität das Potenzial birgt, neue Ideen hervorzubringen und, dass Unternehmensgründungen in Regionen mit einem hohen Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund häufiger innovationsorientierte Geschäftsmodelle verfolgen.

Die Vertreter von Unternehmen und Migrant:innen berichten uns über ihre Erfahrungen im Arbeitsalltag.

Mit dem Geschäftsführer der Agentur für Arbeit diskutieren wir die rechtlichen Regularien, die eine bessere Integration von Migrant:innen in das Arbeitsleben ermöglichen könnten.

Die Ergebnisse werden zu Handlungsempfehlungen zusammengefasst, die an den Bürgermeister und dem Stadtpräsidenten sowie an alle Interessierten übersandt werden.

Anmeldung unter: kontakt@geoluebeck.de

Verein für Lübeckische Geschichte



Do, 02. November, 18 Uhr,
Aula der Oberschule zum
Dom, Domkirchhof 1-3, Ein-
tritt frei

Der Dom zu Lübeck und seine Umgebung. Ein fotografischer Streifzug im Domviertel

Dr. Jan Zimmermann, Lübeck

In den 1840er-Jahren, in der Frühzeit der Fotografie, entstanden die ersten Aufnahmen vom Dom. Seitdem bieten Fotografien die Möglichkeit, Zustand und Wandel der Kirche zu verfolgen. Aber wie und warum wurde der Dom überhaupt fotografiert?

Kunsttankstelle Defacto Art



Fr, 20. bis So, 29.
Oktober, Vernis-
sage Fr, 20.10, 19
Uhr, Wallstraße 5

Malerei und Druckgrafik von Christian Peters

Er studierte Bildende Kunst in San Francisco und Berlin sowie Sozialwissenschaften in Heidelberg, Hamburg und Berlin. Seit 2022 entsteht ein Bilderzyklus in Acryl über malerische Prozesse der Abstraktion und der permanenten Wechselwirkung zwischen Umwelt und Leinwand. Dabei interessiert ihn besonders, inwieweit der Mensch in seinem Verhältnis zum Bild selbstbestimmt sein kann gegenüber den Konventionen von Bildformen und dem Drang nach Musterbildung und -erkennung.

Weitere Öffnungszeiten: Do/Fr, 16-19 und Sa/So, 13-18 Uhr

KoKi – Kommunales Kino



Do. 19. bis So. 22.10. + Di.
24.10.: 18 Uhr; Mo. 23.10. +
Mi. 25.10.: 20.30 Uhr, Meng-
straße 35

Rose – Eine unvergessliche Reise nach Paris

Diese Busreise wird so schnell niemand vergessen. Denn als Inger ihre Schwester und deren Mann auf einen Kurztrip nach Paris begleitet, läuft nicht alles nach Plan. Inger fällt unter den anderen Reisenden auf. Offen erklärt sie ihre Situation: sie ist schizophren. Dies zeigt sich vor allem in ihrer Unverblümtheit, die nicht allen gefällt. Doch in Paris angekommen wird klar, dass alle so ihr Päckchen mit sich rumtragen. Während eines der mit-



In der Frühzeit der Fotografie, entstanden die ersten Aufnahmen vom Dom.
(Foto: Johannes Nöhning, 1870, Fotoarchiv der Hansestadt Lübeck)

reisenden Paare in einer Ehekrise steckt, freundet sich Inger mit deren Sohn an, der fasziniert ist von ihrer Direktheit. Und so verwickelt Inger die Reisegruppe in ihr ganz eigenes Abenteuer, dass sie schon bald vor die Wohnungstür einer verschollenen Liebe führt.

DK 2022, 101 Min., ab 12 // Regie und Buch: Niels Arden Oplev, Kamera: Rasmus Videbæk, Darsteller: Sofie Gråbøl, Lene Maria Christensen, Anders W. Berthelsen

Gemeinnütziger Verein Lübeck-Schlutup e.V.

Fr, 27. Oktober, 19 Uhr, Gaststätte im TSV, Palinger Weg 56 a

70. Schlutupper Herrenabend

Im 120. Jahr des Bestehens des Gemeinnützigen Vereins

Anmeldung erforderlich, info@gv-schlutup.de oder 0451/690454

Gemeinnütziger Verein Kücknitz e. V.

Fr, 10. November, 19 Uhr, Gemeinschaftshaus Rangenberg

Wildtafel, 3-Gänge-Menü

Vortrag: Aktuelles zur Solarenergie-Gewinnung, Rolf Giercke, Mitglied im Vorstand des Vereins Bürger Energie Lübeck
Anmeldung bis 1. November: Tel. 0451 30 33 80 oder per Mail:

gmvk@t-online.de

Preis: 35 Euro

Natur und Heimat



Mi, 18. Oktober, Treffen:
09.06 Uhr Haltestelle „Grö-
nauer Baum“ (ZOB 08.49
Uhr), Linie 6

Um Wulfsdorf

Halbtagswanderung, ca. 10

Kilometer

Kontakt: Silvia Flinker, Tel. 7073576

Sa, 21. Oktober, Treffen: 09.20 Uhr Bahn-
hofshalle/Hintereingang, Zug 09.42 Uhr

Neustadt – Sierhagen

Tagesrundwanderung über Hasselburg,
ca. 15,5 km, Rucksackverpflegung, evtl.
Einkehr Palmenhauscafé Sierhagen, evtl.
Gruppenticket

Kontakt: Andreas Sassenhagen,
Tel. 2034832



Mi, 25. Oktober, Treffen:
09.19 Uhr Haltsstelle „Förste-
rei Wesloe“ (ZOB 08.52 Uhr),
Linie 11

Wesloer Moor – Palinger Heide

Tagesrundwanderung über Kiebitzmoor,
ca. 16 km, Rucksackverpflegung

Kontakt: Margrit Brockmann, Tel. 595662

Do, 26. Oktober, Treffen: 13.58 Uhr Hal-
testelle. Seelandstr. (ZOB 13.32 Uhr), Li-
nie 32

Mühlthal – Kücknitz

Kurzwanderung mit der AWO

Kontakt: Hilde Veltman, Tel. 604700



Dienstagsvortrag

Di, 17. Oktober, 19.30 Uhr, Königstraße 5, Großer Saal, Eintritt frei

Emil Du Bois-Reymond – Über die Grenzen des Naturerkennens (1872)

Vortrag von Prof. Dr. Dietrich von Engelhardt

Gesprächsvortrag über die Rede „Über die Grenzen des Naturerkennens“ (1872) des Physiologen Emil Du Bois-Reymond, in der er die Naturwissenschaften grundsätzlich für unfähig hält, die Beziehungen zwischen „Kraft und Stoff“ sowie „Materie und Bewusstsein“ zu erklären.

Weitere Dienstagsvorträge bis Ende des Jahres 2023

24.10., Elsa Brändström und die Kriegsgefangenen

Jost Meyen, Autor

Wer war die vor 75 Jahren verstorbene Schwedin Elsa Brändström, die von deutschen und österreich-ungarischen Kriegsgefangenen des Ersten Weltkriegs den Titel „Engel von Sibirien“ erhielt? Jost Meyen stellt in seinem Bildvortrag das Leben dieser faszinierenden Frau im historischen Kontext dar.

31.10., Fabrizio de André – Die Essenz der Freiheit

Leben, Musik und Texte des italienischen Liedermachers

Dr. Alessandro Bellardita, Richter in Karlsruhe und Buchautor

Fabrizio de André (1940–1999) war einer der einflussreichsten und bekanntesten „Cantautori“ Italiens. Seine Liedtexte sind gekennzeichnet durch soziales Engagement und hohe literarische Qualität. Der Vortrag von Dr. Alessandro Bellardita wird musikalisch begleitet von der Frankfurter Band Fabrizio Sanna & Fritz the Cat.

Gemeinsam mit der Deutsch-Italienischen Gesellschaft Lübeck e. V.

07.11., Schulbau trifft Stadtentwicklung

Dr. Hans-Joachim Friedemann, Bereichsleiter Schule und Sport Hansestadt Lübeck

Kurzer Impulsvortrag und Dialog zu den Anforderungen an den Innen- und Außenraum des Karstadt-Hauses B in einem mixed-use-Konzept.

Gemeinsam mit dem Lübecker Stadtdiskurs

14.11., 10 Jahre „Knappe Kasse“ – Clever Haushalten

Mitwirkende am Projekt geben einen praxisnahen Einblick

Gemeinsam mit der Rechtsfürsorge e. V. „Resohilfe“

21.11., Erste Hilfe für unsere Demokratie – Bürgerräte in Lübeck

Claudine Nierth, Bundessprecherin von Mehr Demokratie e. V.

Gemeinsam mit dem Gemeinnützigen Stadtteilverein Initiative für Lübecks ländlichen Raum e. V.

28.11., Warum Kinderrechte wichtig sind und wie sie manchmal missverstanden werden

Prof. Dr. Jörg Maywald, Honorarprofessor für Kinderrechte und Kinderschutz an der FH Potsdam

Gemeinsam mit dem Förderverein für Lübecker Kinder e. V.

05.12., Unter dem Makrelenhimmel und andere Gedichte

René Böll

Gemeinsam mit dem Verein Lübecker Autorenkreis und seine Freunde e. V.

12.12., „Vörwiehnacht“ – Weihnachtsgeschichten und Lieder auf Plattdeutsch

Gemeinsam mit der Plattdüsche Volksgill to Lübeck e. V.

19.12., Herbstfarben des Nordens – Faszination Polarlicht

Christopher Engelhardt, Mitarbeiter der Sternwarte Lübeck

Gemeinsam mit der Sternwarte Lübeck

Berichtigung

Im Heft 16, Seite 256, U III, heißt es in einer Bildlegende, „Blick von der Katharinenkirche über die Bahngeleise zur Altstadt“. Es sollte heißen, „Katharinenstraße“. Wir danken für den Hinweis, und wir danken Jan Zimmermann für einen Blick von der Katharinenkirche in Richtung Westen, (siehe Foto rechts).

Redaktionsschluss

für das am 28. Oktober erscheinende Heft 17 der Lübeckischen Blätter ist am Donnerstag, dem 19. Oktober.

Litterarisches Gespräch

Do, 26. Oktober, 19.30 Uhr, Königstraße 5, Bildersaal, Eintritt frei

Gedichte und Texte auf Bildwerke

Vortrag von Frau Dr. Brigitte Heise und Frau Jutta Kähler

Als Ausgangspunkt des Vortrages kann ein Ausspruch Ezra Pounds dienen: „Das Kunstwerk, das am lohnendsten ist, ist zugleich dasjenige, das zu seiner Auslegung hundert Werke einer anderen Kunstgattung notwendig machte. Ein erlesenes Bildwerk ist der Kern für hundert Gedichte.“

Die gegenseitige Inspiration von Bildkunst und Wortkunst ist Thema dieses besonderen Litterarischen Gesprächs. Schon seit Jahrhunderten haben Werke der Bildenden Kunst Dichter angeregt, ein sogenanntes Bildgedicht oder einen Prosatext zu verfassen. Von der Antike bis in unsere Zeit führt uns hier die Verbindung von Bild und Wort. Das schließt auch die Frage ein, ob und wie man Bilder lesen kann.



Aufgenommen an einem trübem Tag des Jahres 1982. Die Katharina besteht übrigens aus wiederverwendeten Druckplatten für Spielkarten, kann man an einer Detailaufnahme im St.-Annen-Museum erkennen. (Foto: Jan Zimmermann)

Lübeck's Welterbe-Format droht aus dem Blickfeld zu geraten

Umstrittenes Konzept zur Ostküstenleitung

Von Hagen Scheffler

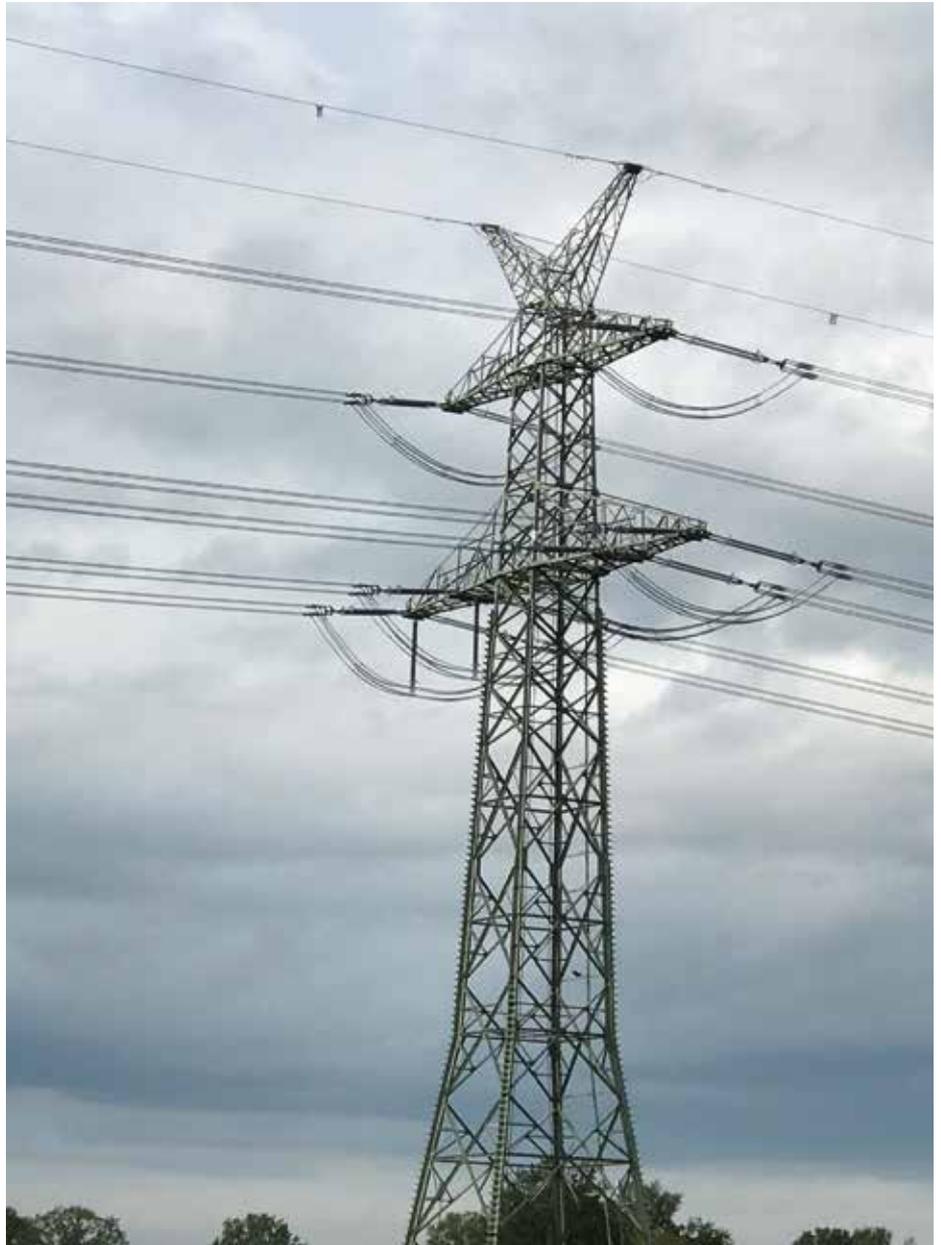
Aktuelle Situation

Kaputte Straßen und Brücken, demnächst kilometerlange Lärmschutzwände der DB, nun auch noch eine neue gigantische Stromleitungstrasse von TenneT, der niederländischen Netzbetreiber-Firma, engen die Erreichbarkeit der altherwürdigen Hansestadt Lübeck auf unterschiedliche Weise zusehends ein. Der 1987 erreichte UNESCO Welterbe-Status, die ungehinderte Wahrnehmung auf das Altstadt-Ensemble mit den sieben Türmen, gerät durch die moderne Technik von Schallschutz und Energieversorgung in die Bredouille. TenneT prüft angeblich, ob eine angedachte neue Energietrasse mit 65 Meter hohen Strommasten im Westen von Lübeck „die bisher schon beeinträchtigte Sichtachse“ verschlechtert. Die Stadt hingegen kritisiert das Vorgehen des Unternehmens, fühlt sich mit ihren Bedenken nicht ernst genommen und verlangt die Energie-Planung auf alternativen Trassen. Sind Welterbe-Ansicht, Energiewende und Klimaschutz noch kompatibel? Gibt es eine Alternative zum TenneT-Konzept?

Die TenneT-Konzeption: Auf Wechselstrom-Basis

Der Netzbetreiber plant maßgeblich die notwendige Energiewende im Norden der Republik. Speziell geht es um die „Ostküstenleitung“: eine 380 KV-Freileitung von Göhl über Lübeck/ Pohnsdorf nach Ulzburg in den Hamburger Raum. Da der aber durch die Stromlieferung durch die „Westküstenleitung“ und die „Mitteltrasse“ bereits massiv überlastet ist, hat TenneT jetzt mit dem benachbarten östlichen Netzbetreiber „50 Hertz“ beschlossen, den angelieferten Strom Richtung Osten nach Klein Rogahn in das Gebiet von „50 Hertz“ bei Schwerin abzuleiten. Von dort soll der Strom dann mit einem Gleichstromerkabel umweltfreundlich und verlustarm über Magdeburg nach Bayern fließen.

Diese Freileitung nach Schwerin wird außerdem noch durch eine weitere 380-KV-Freileitung von Lübeck nach Krümmel ergänzt. Diese Neuplanung geht auf den ehemaligen Wirtschaftsminister Peter Altmaier zurück als Ersatz für das



(Foto: Jörn Funk)

von ihm gestrichene, vom grünen Kieler Umweltminister Robert Habeck einst vorgesehene Gleichstromerkabel (DC 31) von Heide nach Schwerin. Wirtschaftsminister Habeck nahm dann als Nachfolger Altmaiers die sinnvolle DC 31-Leitung sofort wieder in die Planung, allerdings ohne die Ersatzleitung von Lübeck nach Krümmel zu streichen. Insgesamt erreichen damit die 380-KV-Freileitungen von Göhl über Ulzburg nach Hamburg Ost und weiter über ein jetzt notwendiges riesiges Umspannwerk in Sahms (Lauenburg) bis nach Schwerin eine Ge-

samtlänge von 320 km. Nach Angaben von TenneT kostet jeder Kilometer der 380-kV-Freileitung zwei Millionen Euro. Das bedeutet: Der umweltschädliche, auf langen Strecken extrem stromverlustreiche 380-KV-Freileitungsverbund kostet bei rund 320 km Gesamtlänge jetzt 640 Millionen Euro. Dazu kommen noch die Kosten für den Bau von drei zusätzlichen Umspannwerken: bei Lübeck, Ulzburg und vor allem bei Sahms, das mit 40 ha das größte Umspannwerk in Deutschland wäre. Nach Medienhinweis (LN vom 30.09.23) rechnet TenneT-Projektleiter

Michael Beck derzeit mit 1,3 Mrd. Euro Gesamtkosten.

Profitieren werden von einer solch aufwendigen Planung nur die Netzbetreiber, nicht die Stromkunden und schon gar nicht die Umwelt mit einer Fülle von betroffenen Naturschutzgebieten, durch die die Stromtrassen holzend gebaut werden sollen. So droht z. B. in Bad Schwartau der „Riesebusch“, ein alter prächtiger Waldbestand, zum „Minibusch“ degradiert zu werden. Die Schädigung der Naturschutzgebiete Sielbektal bei Sereetz und Ruppersdorfer See bei Ratekau mit seinen 450 Kranichschlafplätzen wird von TenneT schlicht ignoriert.

Eine Alternativ-Konzeption auf Gleichstrom-Basis

Der Arzt, Klima-Aktivist der „Ersten Generation“ und Bundesverdienstkreuz-Träger Dr. Jörn Funck verfolgt als Alternative zu TenneT mit dem Sereetz Umweltschutzverein folgende Idee: Verlegung eines Gleichstromkabels von Göhl quer durch die Lübecker Bucht nach Schwerin. Diese Idee ist nur wenigen bekannt, wurde aber vor zwei Jahren nach entsprechender Information aus Sereetz von TenneT und der Bundesnetzagentur in Bonn verworfen mit dem Argument, dass in Göhl zu wenig Energie zu erwarten ist, nur 1.100 MW. Diese Angabe ist seiner Meinung nach falsch. Denn die Zahlen der örtlichen SHNetzAG sprächen stattdessen von 1700 MW, die auch vom



(Foto: Jörn Funck)

„Gleichstrombasis“:

Das Konzept von Dr. Jörn Funck (Sereetz)

Ein umweltfreundliches Gleichstromkabel von Göhl durch die Lübecker Bucht nach Schwerin hat eine Länge von nur ca. 80 km. Bekannt ist, dass ein Gleichstromkabel von Schweden nach Güstrow (300 km) mit einer Leistung von 700 MW ca. 600 Mio. Euro kostet. Umgerechnet kostet also ein Kilometer Gleichstromstrecke etwa zwei Mio. Euro wie für Wechselstrom. Kostengünstiger ist also die kürzere Strecke. Außerdem bietet der Gleichstrom für lange Distanzen bessere Voraussetzungen, da dabei im Vergleich zu Wechselstrom nur sehr wenig Übertragungsverluste zu verkraften sind.

Im Vergleich zur TenneT-Kalkulierung für die Ostküstenleitung mit Wechselstrom kostet das Gleichstrom-Projekt aus der Sicht von Dr. Funck nur 160 Mio. Euro. Auch wenn die nach Schwerin transportierte Strommenge mögliche 1.400 MW betragen sollte, wie das Gleichstromerkabel von Heide nach Schwerin, könnte Göhl nicht nur diese Menge liefern, sondern auch zum Vorzugspreis von 320 Mio. Euro, so die Auskunft vom Stromtrassen-Experten Prof. Dr. Lorenz Jarass.

Das Gleichstromerkabel von Robert Habeck, das auf seinen 200 km von Heide nach Schwerin 1.400 MW transportieren soll, dürfte 800 Millionen Euro kosten. Eine Erneuerung des Baltic Cable von Kruseberg/Schweden nach Herrenwyk (260 km Länge) macht laut Funck in wenigen Jahren keinen Sinn mehr. Wenn überhaupt sind nur 1.400 MW an Leistung zu fordern, und die Strecke Kruseberg – Göhl wäre dann 50 km kürzer. Von einer notwendigen Verhandlung von TenneT mit dem schwedischen Netzbetreiber ist keine Rede. „50 Hertz“ hat das mit seiner Hansa-Powerbridge getan, die Kosten teilt er sich mit dem schwedischen Partner.

Auch der Eigenbedarf im Lande kann ebenfalls voll gedeckt werden durch eine 110-KV-Wechselstromerkabelleitung, verlegt von Göhl in die Böschung der Autobahn A 1 nach Pohnsdorf. Dass über Erdkabelleitungen keine Bäume wachsen können, ist laut Funck eine Schutzbehauptung. Seit 2003 verläuft z. B. ein 220-KV-Wechselstromerkabel an der nördlichen Autobahnböschung in Bad Schwartau problemlos unter einem alten Eichenbestand. Außerdem sind Erdkabel im Vergleich zu Freileitungen gegenüber Unwettern oder Terroranschlägen viel sicherer.

Die alternative Lösung heißt Gleichstrom-Erdkabelleitung

Die von TenneT und „50 Hertz“ favorisierte 380-KV-Freileitung durch Ostholstein und um Lübeck herum ist im Rahmen der dringend benötigten Energie- wende überholt, so Jörn Funck. Ein Gleichstromerkabel von Göhl quer durch die Lübecker Bucht nach Schwerin sei wesentlich kürzer, verringere Energieverluste und wäre damit preiswerter, erspart dort einen teuren Konverter in Schwerin, geht weiter bis Magdeburg zum SüdOstLink nach Bayern. Sollte es demnächst ein neues Baltic Cable (von Südschweden nach Siems) geben, dann könnte es auf dem 50 km kürzeren Weg nach Göhl verlegt werden. Alle Einzelheiten auf Machbarkeit und Kosten hat Jörn Funck mit den „Stromtrassen-Päpsten“ in Deutschland, Prof. Lorenz Jarass und Prof. Heinrich Brakelmann, besprochen und abgeklärt. (HS)

Kontaktmöglichkeit mit Dr. Jörn Funck: Tel. 0451-39.12.50

zuständigen Kieler Ministerium in der Vergangenheit bestätigt wurden. Hinzu kommt jetzt eine neue Quelle für Energiegewinnung.

Wie man hört, liegen dem Kreis Ostholstein zahlreiche neue Anträge von Landwirten auf Genehmigung von neuen Photovoltaik-Flächen vor. Diese unerwartete Nachfrage beruht auf lukrativen Langzeitpachtverträgen von PV-Solarfirmen, sodass die Stromerwartungen der letzten Jahre in Ostholstein völlig über-

holt sein dürften. Es geht kein Weg mehr dran vorbei, ein Gleichstromerkabel als DC-OKL (Direct Current-Ostküstenkabel) als kostengünstigere und naturschonende Alternative erneut zu prüfen.

Doch TenneT und „50 Hertz“ wehren sich mit Macht gegen ein solches Alternativkonzept, weil sie – gewinnorientiert – um jeden Kilometer der umständlichen und überdimensionierten Stromtrasse kämpfen. Der Dauerbeschuss der möglichen Gegner hat bereits begonnen. Die

Strategie heißt immer aufs Neue: „Geht nicht!“ Eine „Abbügelung in Bausch und Bogen“ seines gründlich recherchierten Konzepts hat Funck sowohl von der Bundesnetzagentur in Bonn (keine Antwort auf ein Einschreiben mit Rückantwort) als auch vom Umweltministerium in Kiel erfahren. Ernsthaft diskutiert wird von der „Goliath“-Seite nicht, man will den „David“, den unbequemen Aktivisten vom Umweltschutzverein Seretz, einfach außer Acht lassen. Besonders empört hat ihn die unsensible Art des Kieler Umweltmi-

nisteriums, dessen Aufgabe es sein sollte, Natur, Umwelt und Klima zu schützen.

Wer letzten Endes die Entscheidung zwischen den beiden Konzepten verantwortet, muss mutig, gut informiert sein und im „Haifischbecken“ der Argumente klaren Kurs bewahren. Für Jörn Funck ist in der Trassenfrage eine nachhaltige Entscheidung für den kostengünstigsten Weg mit möglichst weitgehendem Erhalt der Natur und der betroffenen Naturschutzräume unverzichtbar: „Wenn die Energiewende per Erdkabel gelingt, dann bleibt

unser Land frei von riesigen Strommasten, dann müssen wir nicht mehr für ausufernde Stromnetze zahlen, dann wird die Natur vor größeren Eingriffen und Zerstörungen bewahrt. Und natürlich: Auch der Blick auf Lübecks Altstadt und Weltkulturerbe bleibt erhalten, weitgehend ungetrübt.“

Wenn das TenneT-Konzept favorisiert wird, dann wird dagegen in letzter Konsequenz der betroffene Umweltschutzverein Seretz unter Leitung von Jörn Funck den Klageweg beschreiten, notfalls bis zum Bundesverwaltungsgericht in Leipzig.

Die Roddenkoppel gestern – heute – morgen

Vorträge und Begehungen durch das Architekturforum

Von Burkhard Zarnack



*Eines der seit Jahren leerstehenden Gebäude des ehemaligen Seegrenzschlachthofes mit verwildertem Grundstücksareal (Blick von der Schwartauer Allee)
(Foto: Burkhard Zarnack)*

Modelle und Entwicklungsentwürfe der TU

Das Areal im Nordwesten der Hansestadt – Hafengebiet, Industrieviertel, ehemaliger Schlachthof und Eisenbahngelände – ist seit vielen Jahren Gegenstand von Planungen, Gutachten und Entwicklungsideen, ohne dass eine Neu- oder Weiterentwicklung sichtbar, geschweige denn praktisch umgesetzt werden konnte.

Die Schließung von Schlachthof sowie Industrieanlagen (z.B. LMK, Ore-

nstein & Koppel) führte zur Entstehung von Industriebrachen, deren Gebäude zwar zum Teil unter Denkmalschutz stehen, aber vielfach dem Verfall preisgegeben sind. Privatinteressen auf der einen Seite und öffentliches Interesse auf der anderen kamen über viele Jahre nicht zueinander, so dass Teile dieses Gebiets in der Gegenwart ein kümmerliches Dasein führen, dessen Anblick unschön ist; darunter das Herzstück dieses Gebiets, der ehemalige Seegrenzschlachthof.

Die große, erfreuliche Ausnahme in diesem Areal bildet die Firma Gollan an der Einsiedelstraße, die die alten Hallen und Gebäude herrichtete, diese nutzt und z. T. auch für die Öffentlichkeit (z. B. im Rahmen des Schleswig-Holstein-Festivals) zur Verfügung stellt.

Entwicklungsbeiträge der Technischen Universität Lübeck

Es war in den vergangenen Jahren aber keinesfalls so, dass sich niemand mehr um dieses Areal kümmerte. So gab es immer wieder Anläufe, z. B. von der Technischen Universität, die sich im Rahmen von Projektentwürfen und Vorträgen mit der Entwicklung dieser Industriebrache beschäftigte. „Rückblick 1998“ hieß das Forum, gleich zu Beginn der Veranstaltungsreihe des Architekturforums, das von mehreren Uniprofessoren geführt wurde, die ihre reichhaltigen, differenzierten Erinnerungen mit viel Humor auspackten.

Veranstaltungen des Architekturforums

Das Architekturforum veranstaltet seit 1998(!) Foren und Workshops zum Thema Nordwestareal: Im größeren Rahmen z. B. im Architektursommer 2013 und auch jetzt, im Spätsommer 2023. Wieder setzten die Architekten das Thema Nordwest-Areal auf ihre Tagesordnung und organisierten fast eine ganze Vortragswoche über seine Geschichte

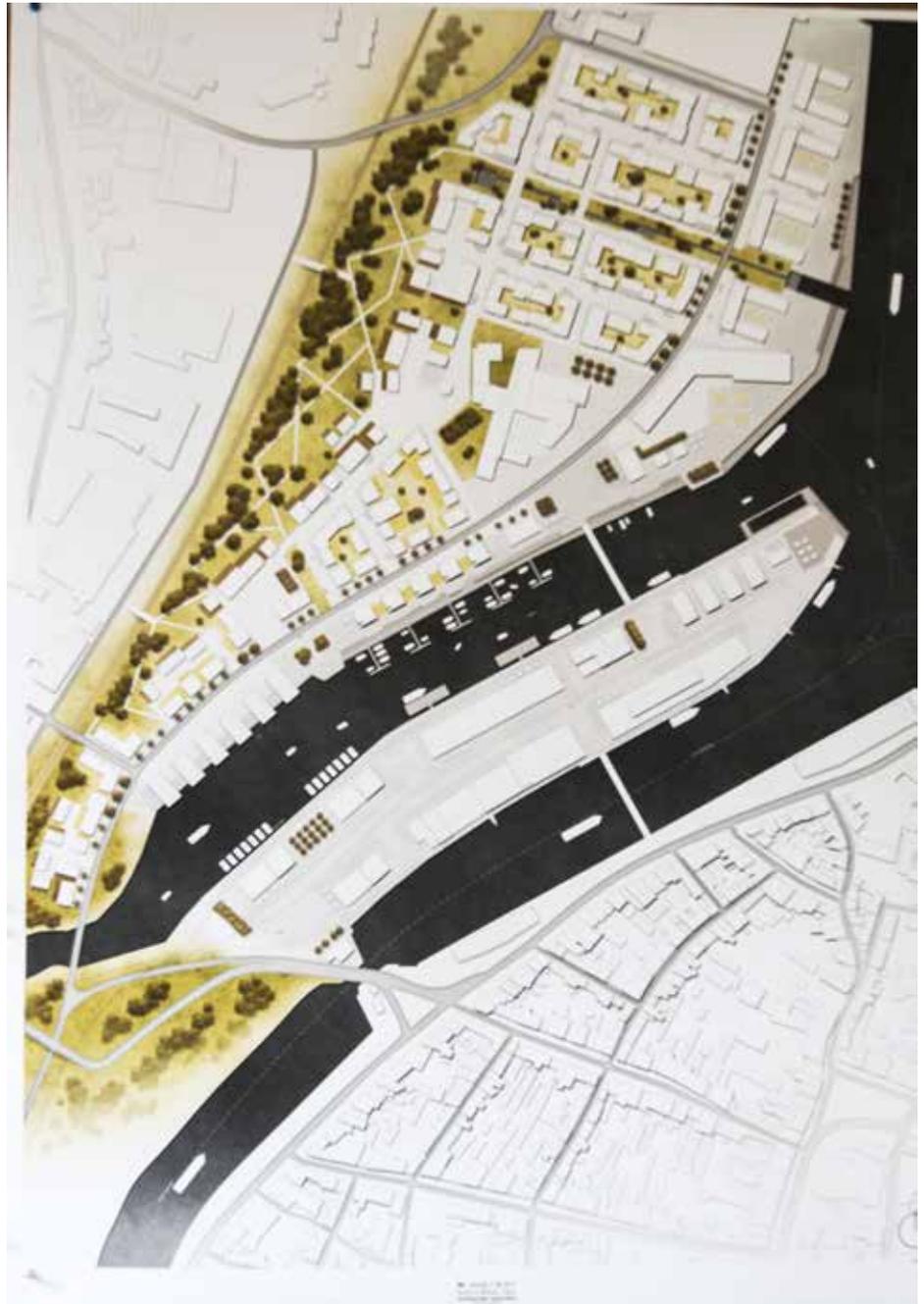
und Entwicklung mit dem Ziel, dieses Thema von allen Seiten zu beleuchten und eine interessierte Öffentlichkeit zu informieren; denn diese gibt es – die Besucherzahlen sprechen für die Richtigkeit dieser Annahme. Auch die Stadtplanung scheint inzwischen (wieder) involviert zu sein, und das lässt für die Zukunft des Areals hoffen. So heißt es, dass die Stadt Fördermittel beantragt und der Stadtplanung grünes Licht für die Erarbeitung konkreter Entwicklungspläne gegeben habe.

Begehung mit einer Stadtplanerin im September 2023

Die Stadtplanerin Dr. Julia Lindfeld war vom Architekturforum eingeladen worden und nutzte die Gelegenheit, um im Rahmen einer Begehung des Areals und einem sich anschließenden Vortrag auf die vielschichtige Problemlage seiner planerischen Entwicklung aufmerksam zu machen. Der Weg führte durch die Schwartauer Allee, an leerstehenden Gebäuden des ehemaligen Schlachthofes vorbei, zur sogenannten Gleisharfe bis hinunter zum Hafenufer gegenüber der Wallhalbinsel. Das Schlachthofgelände wurde an diesem Tag nicht besucht; denn Größe und Umfang des Gebiets würden eine eigene Begehung erfordern. (siehe Abb. 1)

In ihrem Vortrag skizzierte Frau Lindfeld die planerische Gemengelage: die differenzierte schwierige Eigentumsfrage der Grundstücke auf diesem Gebiet, die sich nur zum geringeren Teil in städtischem Eigentum befinden. Die meisten Grundstücke sind Privateigentum, dazu gehört übrigens auch das zentral gelegene ehemalige Schlachthofgelände mit einer Reihe von Einzelgebäuden, die eine große Fläche einnehmen. Die Stadt, das ist ein großes Problem, hat direkt nur wenig Eingriffsmöglichkeiten in die Gestaltung des Areals.

Der von der Stadtplanung bereits eingeleitete Planungsprozess sieht eine Reihe verschiedener vorgeschriebener Schritte vor, die durch die Verwaltung geklärt werden müssen, bevor an die konkrete Planung herangegangen werden kann. So müssen Eigentümer und Öffentlichkeit in die Planung einbezogen werden; unter Umständen auch bestimmte Gruppen bzw. Gruppierungen. Die Nutzungsstruktur muss ermittelt und festgelegt werden: Wieviel Industrie, Gewerbe und Wohnraum sind einzuplanen? Die anspruchsvollen Bereiche Denkmal- und



Beispiel eines Nordwest-Areal-Entwurfs in einer TU-Arbeit mit viel Grün: Dieser Plan folgt der Einsicht, dass im gesamten Areal Grünflächen fehlen, die aber potentiell angelegt sind und eigentlich nur ausgebaut bzw. verbreitert werden müssten. Auf diese Weise könnten sich Grünstreifen jeweils von der Marienbrücke und vom Struckbachtal in Richtung Roddenkoppel erstrecken. Das planerische Problem besteht aber auch hier darin, dass sich die Flächen überwiegend in privater Hand befinden.
(Foto: Burkhard Zarnack)

Hochwasserschutz müssen berücksichtigt und eingearbeitet werden; denn die unteren Teile des Gebiets liegen in einem hochwassergefährdeten Gebiet. Die Stadtplanung – so Frau Lindfeld – wird im Frühjahr 2024 erste Informationen über die Entwicklung des Areals Nordwest vorlegen. Und das ist (endlich) eine gute Nachricht.

Architektonisch ist die Hansestadt eigentlich in einer glücklichen Lage, denn sie hat mit der Technischen Universität

eine Ansprechpartnerin für Stadtplanungen in ihren Mauern, die bereit ist, und das wurde in der Ausstellung deutlich, durch eigene Ideen und Projektanregungen architektonische Vorhaben zu entwerfen und zu unterstützen.

In einer der (Gollan-)Hallen hat die Uni schon seit ein paar Jahren ein Atelier eingerichtet, in dem Studenten Projekte entwickeln, konstruktiv umsetzen und gegebenenfalls auch modellbautechnisch realisieren können. Dieses Atelier stand



Restauriertes Verwaltungsgebäude Seegrenzschlachthof mit Halle. Idee: Jugend-, Freizeit- und Sporteinrichtung (Arbeitsgruppe „Bauen im Bestand“: durch Jan Oertling nebst Team) (Foto: Burkhard Zarnack)

auch dem Architektenforum für seine Vorträge zur Verfügung. Darüber hinaus nutzte die TU die Gelegenheit, ihre Projekte und Entwürfe für die Roddenkoppel bzw. das Nordwest-Areal durch Plakate, Skizzen und zeichnerische Entwürfe vorzustellen: „Dockville“ so lautete der Planungsname.

Städteplanerische Entwürfe für das Nordwestareal

So gibt es z. B. einen Planungs-Entwurf des Areal aus dem Jahr 2016, der im Norden einen breiten Grüngürtel von den Wallanlagen bis zur Roddenkoppel vorsieht. Dieser Ansatz entstand vor dem Hintergrund einer Feststellung des Architekturforums, dass der Nordteil des Gründerviertel-Areal viel zu wenig oder

gar kein Grün aufweist. Diesen Mangel möchte dieser Entwurf verbessern (sehr aktuell, nicht zuletzt vor dem Hintergrund der Klimadiskussion).

Darüber hinaus geht dieser Entwurf städteplanerisch von einer gemischten Raum- bzw. Gebäudenutzung aus: Die Areale werden im Block aufgestellt, Industrieanlagen bleiben erhalten; eine Kombination von Wohnen und Arbeit wird auch angestrebt. Die Verkehrssysteme sind so angelegt, dass Freiräume erhalten bleiben. (siehe Abb. 2)

Ein weiterer, in diesem Fall preisgekrönter Entwurf von Jan Hoyers, zeichnet sich dadurch aus, dass er mehrere Richtungs-Achsen vorsieht, an denen eine gemischte Bebauung vorgenommen wird. Wohnen ist Schwerpunkt, Gewerbe bleibt eingeschlossen. Ein grünes Band umrahmt auch hier das Viertel. Die Bestandsgebäude sollen erhalten bleiben; Brücken führen zur Wallhalbinsel und zur Untertrave, um die Verbindung der Viertel zur Altstadt herzustellen.



Schwungvolle Brücke in zwei Bögen von der Roddenkoppel über die Wallhalbinsel zur Untertrave (Entwurf TU, Arbeitsgruppe „Digitalisiert gestütztes Konstruieren“ unter Prof. Späth) (Foto: Burkhard Zarnack)

sich, das Architekturforum hatte die Idee einer Brückenverbindung von der Roddenkoppel zur Wallhalbinsel mittels Schwimmelementen 2019 für vier Wochen realisiert (Titelbild der LB im Septemberheft). Das Publikum hatte diese Verbindung gern angenommen. Allerdings: Die Entwürfe der Brücken durch die TU-Projektplaner sind natürlich nur (Ideen-)Entwürfe. Sie entstanden in einer Arbeitsgruppe für digital gestütztes Planen und Konstruieren von Prof. Späth an der TU.

Drei Modellentwürfe waren als Plakate und z. T. als Modelle ausgestellt. So eine Fußgänger- und Radfahrerbrücke, die sich in zwei Bögen von der Roddenkoppel über die Wallhalbinsel bis zum Burgwall an der Untertrave schwingt. (siehe Abb. 3)

Dieser und andere Entwürfe zeichnen sich durch ihre Originalität und z. T. auch durch ihre Eleganz aus. Auf allen dieser Entwürfe waren die Überwegungen der Brücken sehr breit ausgelegt, sodass der Benutzer verweilen kann, um einen Blick auf das Hafensareal zu werfen – nicht zuletzt natürlich auch auf die Altstadt mit ihren Türmen und Häuserensembles.

Die Kosten spielten bei diesen digitalen Studien zunächst keine Rolle; an die erforderlichen Höhen haben die Planer zwar auch gedacht, aber die angenommene Durchfahrthöhe, die sich an der Hubbrücke orientierte, dürfte wohl nicht ganz ausreichen. Auf der anderen Seite wollten die Konstrukteure zu hohe Brü-

Ideenfabrik Brücken

Apropos Brücken: Man erinnere

Geburt – Leben – Tod. Jeder Teil des Lebens verdient Liebe, Würde und Respekt.

Ob Erd- oder Feuerbestattungen, im Friedwald, auf See oder anonym –

Wir informieren Sie kompetent und umfassend und stehen Ihnen zur Seite.



Telefon 0451-
79 81 00

**Wir sind
Tag & Nacht
für Sie erreichbar.**

Balauerföhr 9
23552 Lübeck
www.schaefer-co.de

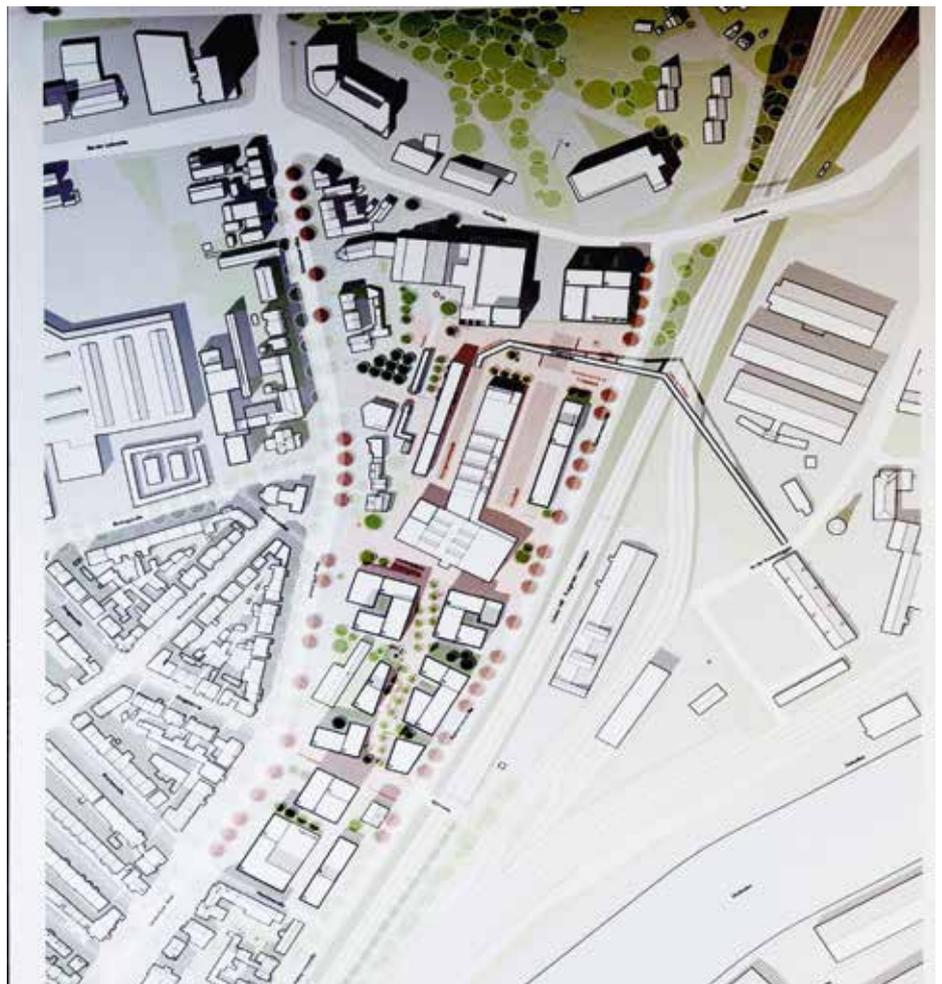


cken vermeiden, denn diese würden den Blick auf die Altstadt verstellen,

Der Seegrenzschlachthof, der Kern des Sanierungsvorhabens

Der heutige TU-Doktorand Jan Oertling beschäftigt sich als Student in einem Team mit der Aufgabe, das Verwaltungsgebäude des Seegrenzschlachthofes mit seiner angebauten Halle in eine Jugend- und Freizeiteinrichtung zu verwandeln, und zwar unter Bewahrung des unter Denkmalschutz stehenden Gebäudes. (siehe Abb. 4) Gedacht wäre diese Freizeiteinrichtung besonders für die kalte Jahreszeit als Schutz- und Versammlungsraum für Jugendliche, aber auch als Raum, der von Schulen für Projekte genutzt werden könnte; denn in ihm sollten jede Menge sportliche Bewegungsmöglichkeiten eingeplant werden, z. B. Tischtennis, Ballspiele auf großen und kleinen Feldern sowie Räume für Gesellschaftsspiele. Den Wermutstropfen im Zusammenhang mit diesen Plänen verriet Jan Oertling aber auch: der Zustand des Verwaltungsgebäudes ist desolat – und – die Stadt Lübeck verfügt nicht über das Grundstück, ist also auf die Kooperation mit dem oder den Eigentümern angewiesen. Von Iben Sonnenberg entstand zum gleichen Thema Seegrenzschlachthof 2022 sogar eine Masterarbeit. (siehe Abb. 5)

Vor der Stadtplanung steht eine gewaltige Entwicklungsaufgabe, und es bleibt zu hoffen, dass die Politik die notwendige



Quartiersentwicklung ehemaliger Seegrenzschlachthof, Masterarbeit von Iben Sonnenberg („Architektur“, Prof. Rintz und Prof. Hnilica) (Foto: Burkhard Zarnack)

Unterstützung und energischen Impulse für die Entwicklung des Nordareals geben kann, damit nicht wieder die nächsten 25 Jahre ungenutzt verstreichen. Allein die

Lage gegenüber und zugleich in der Nähe der Altstadt ist sehr attraktiv; schon diese Tatsache müsste ausreichen, um zu einem erfolgreichen Handeln zu motivieren.

Sie finden uns auch im Internet:

www.die-gemeinnuetzige.de – www.unser-luebeck.de

Einen wie Günter Grass wird es nicht mehr geben

Harro Zimmermann hat im Grass-Haus seine eingängige Biografie vorgestellt

Von Karin Lubowski

„Man hat es seit Jahrzehnten gehört, und es wurde auch in den Nachrufen oft wiederholt: Über Günter Grass sei alles gesagt.“ So beginnt Uwe Neumann das Vorwort zu seiner 2017 herausgegebenen Chronik „Alles gesagt?“ zum Leben und Werk des Literaturnobelpreisträgers. Jetzt hat Harro Zimmermann die Biografie „Günter Grass“ vorgelegt: ein dicker, 944-seitiger Brocken, der in zwölf Kapiteln von der Danziger Kindheit hin zu späten Konflikten des unbequemen Wort- und Bildkünstlers führt und der unter anderem zeigt, dass über Grass in der Tat viel geredet wurde, Substanz und Wahrhaftigkeit indessen reichlich oft zu wünschen übrigließen. Im Gespräch mit Jörg-Philipp Thomsa, dem Leiter des Günter Grass-Hauses, stellte Zimmermann sein Buch jetzt in Lübeck vor.

Es ist das Buch über einen Freund und es habe „ganz ohne Frage“ einen positiven Grundzug, sagt Zimmermann. Ein Nachteil bei der biografischen Betrachtung des Literaturwissenschaftlers? „Ich habe mich bemüht zu objektivieren.“ Seit Jahrzehnten ist er mit Günter Grass und dessen Werk beschäftigt. 1965 habe er sich „Die Blechtrommel“ gekauft, „Katz und Maus“ in der Schule gelesen und dann 1988 Grass zum ersten Mal persönlich getroffen: auf einem Kulturforum in Telgte, dem Ort der berühmten Grass-Erzählung



Danzig 1929 – Günter Grass zwischen seiner Mutter Helene und seiner Großmutter
(Foto: © Akademie der Künste, Berlin)

über das fiktive Dichter-Treffen kurz vor Ende des Dreißigjährigen Krieges. Man habe miteinander über barocke Texte gesprochen und er sei von dem historisch versierten, reflektierenden Intellektuellen, der, was den konservativen Bildungsweg betrifft, nicht einmal die Mittlere Reife vorzuweisen gehabt hatte, fasziniert gewesen, sagt Zimmermann.

Aus der Faszination wächst Freundschaft, an der man im wahrsten Wortsinne arbeitet: 1999/2000 erscheinen die gemeinsamen Werkstattgespräche „Vom Abenteuer der Aufklärung“, 2002 das Hörbuch „Günter Grass. Leben und Werk“, 2006 „Günter Grass unter den Deutschen. Chronik eines Verhältnisses“. Im Jahr darauf arbeitet er sich in der Zeitschrift „die horen“ als Herausgeber an „Doppel-Talente: Günter Grass & Walter E. Richartz. Hommage und Memorial“ ab, 2017 erscheint „Günter Grass und die Deutschen. Eine Entwirrung“ und nun die umfangreiche Biografie. Warum?

Er wolle, dass die Menschen die Bedeutung des Werkes und die Grass' spüren, sagt Zimmermann. Dafür habe er ein eingängiges Buch schreiben wollen, eines, das das erzählerische Element mit dem analytischen verbindet. Für das Werk des Günter Grass, bei dem aus Bildarbeit Wortarbeit wird und die Wortarbeit wiederum die Bildarbeit bereichert, fällt im Gespräch mit dem Leiter des Lübecker Günter Grass-Hauses Jörg-Philipp Thomsa einmal das Wort „Genie“: „Grass hat eine Art Gesamtkunstwerk im Auge gehabt“, so Zimmermann.

Tatsächlich findet er eine schöne Sprache. „Der erinnerungssüchtige Halbkauschube aus dem verlorenen Danzig hatte in



Gruß zum Abschied – Günter Grass 2013 vor seiner Werkstatt in Behlendorf
(Foto: © Jörg-Dieter Kogel)

seinem Leben die totalitäre Perversion der Macht, einen inhumanen Kollektivismus und die Fatalität politischer Heilsversprechen hautnah zu spüren bekommen“, beschreibt Zimmermann, was Grass antreibt und sagt: „Ich glaube, dass die subjektive Angst vor der Wiederkehr des Grauens ihn geprägt hat.“

Man liest sich fest in seinem Buch, schon nach den ersten Sätzen haben die restlichen fast 1.000 Seiten ihren Schrecken verloren. So erging es auch dem Verleger Wolf-Rüdiger Osburg. „Bücher von solchem Umfang? Das darf es eigentlich nicht geben“, sagt er und gesteht dennoch, dass er in etlichen der Kapitel trotzdem gerne noch mehr Vertiefendes gelesen hätte; doch noch mehr Seiten – das hätte nun wirklich den Rahmen sprengt.

Auch so liegt der Biografie eine Akribie zugrunde, die an Detailbesessenheit grenzt. Die Bibliografie umfasst 34 Seiten, das Personenregister führt von Abendroth, Wolfgang über zwölf Seiten bis Zwerenz, Gerhard. In einem 18-seitigen Prolog umreißt Zimmermann seinen Blick auf Grass und dessen Wechselwirkung mit Deutschland und der Welt. Er zeigt deutlich Flagge, Grass-Kritiker kommen durchaus ausführlich zu Wort; gut zu Gesicht steht ihnen das indessen selten.

War von Bewunderern wie von Kritikern aber nicht doch längst schon alles gesagt über den Wort- und Bildkünstler, über den Intellektuellen, der der deutschen Gesellschaft den Spiegel vorhält? Sicher ist, dass niemand zuvor so ausführlich im Biografischen „gegründelt“ hat. Auf seiner Suche nach „Materialien, die es den Lesern ermöglichen, sich ein eigenes Bild zu machen“ hat Zimmermann u. a. im „Mikrokosmos Danzig“ recherchiert, hat in Gdansk den engen Wohnverhältnissen der Familie Grass und den Personen nachgespürt, die sich im Werk niedergeschlagen haben. „Viele neue Erkenntnisse“, konstatiert selbst Thomsa. Die Quellenlage nämlich sei schwierig. „Es gibt ja nur einen Zeitzeugen. Und das ist Günter Grass.“ Den allerdings hält Zimmermann – „so gut kannte ich ihn“ – für „sehr authentisch.“

Einen wie Günter Grass wird es nicht mehr geben. Das schwingt mit im Buch und im Gespräch. Streitbarer Moralist, lebenswürdiger Rotweintrinker, Friedenskämpfer, enervierender Deutschland- und Weltbeleuchter, ehrfürchtiger Koch, Multitalent. Und einer, der auch mal nicht so gute Schaffensmomente hatte. „Was gesagt werden muss“, die 2012



Verleger Wolf-Rüdiger Osburg (l.) und Autor Harro Zimmermann (Foto: privat)

in der Süddeutschen Zeitung, in La Repubblica und in der New York Times erscheinende „rhythmisierende Prosa, die in Gedichtform gebracht worden ist“, ist so ein Beispiel. Zimmermann beleuchtet den Text, Motive seines Autors und die überbordenden Reaktionen darauf. Antisemitismus ist ein Vorwurf, der Grass entgegenschlug – ein grausam ungerechter Vorwurf. „Dass der gescholtene Poet es umgehend als einen bedauerlichen Sachfehler bezeichnet, von Israel insgesamt gesprochen und nicht ausdrücklich die Regierung Netanjahu kritisiert zu haben, zeigt, wie schnell Grass dieses Gedicht zu Papier gebracht hat“, schreibt Zimmermann und mit Thomsa ist er der Meinung, dass ein Essay zum Thema bessere Dienste geleistet hätte. In der Sache lässt Grass sich indessen nicht beirren. Als Eva Menasse anlässlich des 85. Grass-Geburtstages, der 2012 in einem neu gestalteten Günter Grass-Haus gefeiert wird, ihre Kritik an dem israelkritischen Gedicht

erneuert und es „eine Torheit“ nennt“, entgegnet Grass: „Es war eine Torheit, das so auszusprechen. Aber es war eine notwendige Torheit.“

Literatur:

Harro Zimmermann: „Günter Grass“, Osburg-Verlag, 944 Seiten, 49 Euro.

Zur Person: Harro Zimmermann wurde 1949 im niedersächsischen Delmenhorst geboren. Er studierte Rechtswissenschaften, Germanistik, politische Wissenschaften und Philosophie. 1980 wurde er mit einer Dissertation über Friedrich Gottlieb Klopstock promoviert. Zimmermann war Kulturredakteur bei Radio Bremen und Professor für Neuere Deutsche Literaturwissenschaft an der Universität Bremen. Er ist Autor und Herausgeber zahlreicher Bücher, darunter zahlreiche Arbeiten über Günter Grass. Zimmermann lebt bei Bremen.



Ausbildung für 2023 in Lübeck:

Wir bieten 7 Ausbildungsberufe in der Elektrotechnik.

www.wascher-karriere.de

„Cinderella“ als Zirkus-Traum

Prokofjews Märchenballett im Großen Haus

Von Michael P. Schulz

Beinahe 50 Jahre ist es her, dass man dieses Ballett am Lübecker Theater erleben konnte, damals getanzt vom haus-eigenen Ensemble in der Choreographie des Ballettdirektors John Grant. Seit 1995 gibt es bekanntlich keine Ballett-Compagnie im Haus an der Beckergrube mehr. Nicht zuletzt auf Drängen des Vereins „Lübecker Ballettfreunde“ kam es vor einigen Jahren zu einer Kooperation mit dem Kieler Ballett, damit es auch wieder Ballettaufführungen in der Hansestadt gibt.

Die Aufführung des Klassikers „Cinderella“ aus der Feder von Sergei Prokofjew wurde zu einer wahren Sternstunde. Schon die erste Szene sorgte beim Erklängen des musikalischen Hauptthemas für Gänsehautmomente. Yaroslav Ivanenko setzt in seiner choreographischen Umsetzung auf das klassische Bewegungsvokabular, aber immer wieder erweitert er seine Tanzsprache um moderne, zeitgenössische Elemente und bietet mit der vor Ideen sprühenden Übertragung des bekannten „Aschenputtel“-Stoffes in das Zirkus-Milieu darüber hinaus unglaublich poetische Momente – dafür treten auch eine Luftartistin und ein Hula-Hoop-Artist auf. Es ist verblüffend, wie der Choreograph in seiner Version den bekannten Stoff passend zu jeder Note der musikalischen Vorlage umsetzt – die Geschichte



Ball-Szene II. Akt, 1. Bild

(Foto: © Olaf Struck)

eines ausgebeuteten Mädchens mit unbeugsamem Willen und Zuversicht, das trotz aller Erniedrigung seinen Lebensmut nicht verliert.

Gulzira Zhantemir verkörpert die Teltelpartie mit Grazie und Charme. Ihre Pas de deux mit dem Prinzen (elegant: Vitalii Netrunenko) sind Höhepunkte des Abends und zum Weinen schön anzuschauen. Die Auftritte des akrobatisch-witzigen Clown-

Trios (Henri Frey, Jean Marc Cordero und Didar Sarsembayev) sorgen immer wieder für Heiterkeit im Saal, aber auch die herrlich zickigen Schwestern Erika Asai und Leisa Santana. Olena Filipieva verzaubert als märchenhafte Fee, Keito Yamamoto brilliert als Stiefmutter und Christopher Carduck tanzt den liebevollen Vater. Große Auftritte haben das Corps de ballet als Ballgäste und die üppig besetzte Komparserie in verschiedenen Rollen.

Den geschmackvollen Bühnenraum mit zahlreichen Samtvorhängen und kristallinen Lüstern, Sternenhimmel und Konfettiregen schuf Lars Peter. Die fantasievollen Kostüme von Modedesigner Angelo Alberto sind eine Augenweide. Die Philharmoniker spielen in großer Besetzung und Kapellmeister Takahiro Nagasaki koordiniert die Klangmassen im engen Orchestergraben – eine großartige Leistung und eine überzeugende Umsetzung der Partitur, die mitten im Zweiten Weltkrieg entstand und 1945 in Moskau uraufgeführt wurde.

Das Auditorium im fast ausverkauften Großen Haus geizte nicht mit Applaus auf offener Szene, vor allem bei den Zaubereinlagen im Zirkus-Bild und feierte die Aufführung mit zehnmütigem frenetischen Jubel und stehenden Ovationen. Klassisches Ballett in Lübeck – man muss es erlebt haben!



Finale I. Akt, 2. Bild

(Foto: © Olaf Struck)

Auf dem Weg zu einem neuen Museum für Natur und Umwelt – ein Zwischenbericht

Von Karin Lubowski

Machbarkeitsstudie, Masterplan, Blick auf die Realisierung und mittendrin der ganz normale Museumsalltag im Status quo – die Arbeit im Museum ist eine Jonglage. Der Zustand scheint mittlerweile chronisch, denn seit die Bürgerschaft im Jahr 2012 beschloss, dass das Haus am Dom zu einem „Zentrum für naturkundliche Bildung“ weiterzuentwickeln sei, wird dort zumindest gedanklich am künftigen Museum gebaut. Wirklich sichtbar ist das bislang vornehmlich am gut gepflegten Internetauftritt. Nun aber geht es auch mit der Planung voran: Schritt für Schritt und organisch wachsend gewissermaßen. Die Beteiligten sind ausgesprochen guter Dinge.

Was soll das künftige Museum für Natur und Umwelt bieten? Bürgerinnen und Bürger, vor allem die ganz jungen sind da gefragt. Und Museumsleiterin Susanne Fütting hat Unterstützung bei der Entwicklung eines Ausstellungskonzeptes bekommen, denn im Zuge einer Machbarkeitsstudie wurde vergangenes Jahr beschlossen, dass zur Weiterentwicklung des Hauses neben 1,5 Stellen im Gebäudemanagement der Hansestadt Lübeck auch eine Stelle für die inhaltliche Projektkoordination bei der Kulturstiftung der Hansestadt Lübeck geschaffen werden muss. Diese ist seit vergangenem März mit der Geowissenschaftlerin Victoria Singler besetzt. Das Ausstellungskonzept soll im August 2024 fertig sein.

Die aktuelle Phase gilt als Grobkonzeption und die nutzt Victoria Singler



Sie haben mit der Arbeit für das neue Museum für Natur und Umwelt begonnen: Tilmann von Stockhausen, Leiter der Lübecker Museen, links, Kultursenatorin Monika Frank, Museumsleiterin Susanne Fütting und Projektkoordinatorin Victoria Singler (Foto: Lubowski)

dazu, Akteure und Kooperationspartner des Museums, Vereine, Stadtverwaltung, Hochschulen, Schulen, Kitas nach Wünschen und Anregungen zu befragen. Geplant sind langfristige Beteiligungen mit regelmäßigen Treffen und auch ein Austausch mit anderen Wissenschaftlern, beispielsweise mit der Fachgruppe „Naturwissenschaftliche Museen“ im Deutschen Museumsverband.

Besonderes Augenmerk liegt indessen auf den Kindern und Jugendlichen aus Lübeck und der Umgebung, denn das Pu-

blikum des Museums am Dom ist ein junges. „Im Laufe seines Schullebens kommt jedes Lübecker Kind zwei bis drei Mal ins Museum für Natur und Umwelt“, schätzt Kultursenatorin Monika Frank. Deshalb wird vom kommenden Jahr an ein Beirat installiert, für den sich Besucher und Besucherinnen von neun Jahren an dreimal jährlich zu Ferienworkshops treffen, dann Formate testen und mitentscheiden können. Für Interessierte liegen dafür aktuell in allen Lübecker Museen Postkarten mit QR-Code aus (Anmeldungen sind

Haus Rehagen
Tagespflege für Senioren
Rehhagen 2
23627 Groß Grönau

*...vom Leben lernen
das Alter ehren.*

Dagmar Heidenreich
Ambulanter Pflegeservice GmbH
Wakenitzstraße 33
23564 Lübeck

*...persönliche Hilfe
in vertrauter Umgebung.*

Inga Lohse berät Sie unverbindlich zum Thema Pflegeversicherung und freut sich auf Ihren Anruf unter 0451 2963055.

www.dagmar-heidenreich.de

bis zum 30. November 2023 unter <https://museum-fuer-natur-und-umwelt.de/kinder-und-jugendbeirat> möglich). Bereits am 13. Oktober 2023 ist im Rahmen des „Lübecker Klimaaktionstages“ ein Workshop vorgesehen, bei dem Schülerinnen und Schüler die Gelegenheit haben, Ausstellungsinhalte für den neuen Themenbereich Klimawandel und Klimaanpassung mitzugestalten.

Vergangenheit – Gegenwart – Zukunft. Das, so Susanne Fütting, seien die Säulen, auf denen das Museum thematisch stehe. „Nichts weniger als Zukunftsfragen werden verhandelt“, sagt sie. Der Blick zurück geht in die lokale Erdgeschichte und auf Evolution. Zu den Hauptakteuren zählen hier nach wie vor die Walskelette. Zwar streiten deren Pampauer Ausgräber immer noch um den Besitzanspruch, doch Senatorin Frank sagt klar heraus: „Wir planen mit dem, was da ist.“ Auf

Artenvielfalt und Klimawandel liegt der Schwerpunkt im Themenbereich Gegenwart und die Zukunft wird insbesondere danach befragt, wie wir leben wollen und was Nachhaltigkeit bedeutet.

Beim Inhalt geht es also fix voran. Die diffizilere Aufgabe stellt sich bei seiner künftigen Pelle, dem Gebäude des neuen Museums. Für das muss ein Masterplan her, der sich, so Monika Frank, mit der detaillierten Klärung der Möglichkeiten am jetzigen Standort auseinandersetzt. Dies liefere die Grundlage dafür, einen Realisierungswettbewerb auszuschreiben.

In der Machbarkeitsstudie wird der Standort am Mühlenteich als optimal für die Verwirklichung des Vorhabens eingestuft. Deshalb und aus Gründen der Nachhaltigkeit wird die Sanierung des bestehenden Gebäudes als optimale Lösung gesehen. Die nachhaltige Umsetzung sei ihr besonders wichtig, sagt Victoria Sin-

gler. Zunächst aber muss die Erstellung eines Masterplans ausgeschrieben werden, die klärt, was überhaupt am Standort realisierbar ist. Da geht es beispielsweise darum, ob die in der Machbarkeitsstudie avisierte Verdoppelung der Ausstellungsfläche auf 3.000 Quadratmeter möglich ist, ob und wie angesichts der Nähe zum Dom an- und ausgebaut werden kann, ob möglicherweise auch eine Flächenvergrößerung per Auslagerung des Depots in Frage kommt.

Und wann wird eröffnet? „So schnell wie möglich.“ Susanne Fütting muss vage bleiben. Wie gesagt: erst ein Masterplan. Deshalb ist auch die bauliche Projektleitung noch unbesetzt. Unklar auch, was das Bildungszentrum kostet. Die Machbarkeitsstudie nennt als grobe Schätzung 42 Millionen Euro. Drei Viertel der Summe könnten mit Drittmitteln finanziert werden, so die Kultursenatorin.

Vom Golf von Mexiko zum Schellbruch

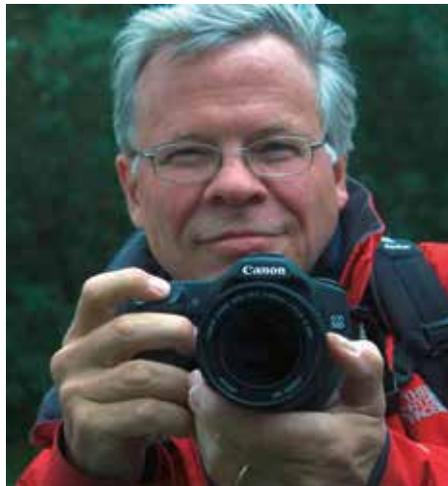
Die weite Reise der *Rangia cuneata*

Von Bodo Fabian ¹

Er ist fast so groß wie die historische Lübecker Altstadt: der Schellbruch, ein Naturschutzgebiet zwischen den Stadtteilen Israelsdorf, Gothmund und Karlshof. Seine Brackwasserlagunen, großen Schilfflächen, kleinen Bäche und etwa 200 Vogelarten ziehen viele Naturliebhaber an. Und es wird ihnen leicht gemacht: Der Stadtverkehr Lübeck mobil empfiehlt auf seiner Internetseite einen Spaziergang durch den Schellbruch zwischen den Endhaltestellen zweier Buslinien.

Einer, der sich in diesem Biotop bestens auskennt, ist Jürgen Samland. Immer wieder streift der Biologielehrer i. R. und Naturfreund mit Kamera, Fernglas und Bestimmungsbuch auf den Wanderwegen an Bächen und Lagunen entlang, um die Vielfalt des Schellbruchs noch besser kennen zu lernen und zu genießen. Von Zeit zu Zeit gibt er sein Wissen weiter, indem er zu einer naturkundlichen Führung durch den Schellbruch einlädt.

Aber der 15. März 2023 war auch für ihn ein besonderer Tag: Am Rande der Großen Lagune zur Trave hin entdeckte er mehrere Trümmer und ganze Teile einer Muschel, die er so dort noch nicht gesehen hatte. Die Schale war sehr viel dicker und kompakter, als er sie bis dahin



Für Naturerlebnisse immer gut gerüstet: Jürgen Samland (Foto: Bodo Fabian)

in deutschen Binnengewässern oder im Brackwasser gefunden hatte. Außerdem wirkten die Innenseiten der Schalen wie weißliches Porzellan.

Jürgen Samland recherchierte also in einschlägiger Literatur und im Internet. Das Ergebnis: er hatte eine *Rangia cuneata* gefunden, eine Brackwasser-Trogmuschel. Diese Muschelart ist erst vor wenigen Jahren zum ersten Mal in Europa nachgewiesen worden. Ihr Hauptverbrei-

tingebiet liegt einige Tausend Kilometer weiter westlich, im Golf von Mexiko. Dort ist sie so häufig, dass ihr Fleisch zum begehrten Nahrungsmittel geworden ist und die Muschel inzwischen sogar in Aquakulturen gezüchtet wird.² Wie aber ist diese Muschelart von dort ins ferne Europa gelangt? Erst im Jahr 2004 wurden einige Exemplare hier entdeckt, und zwar in Belgien.³ In den folgenden Jahren gab es weitere Nachweise aus den Niederlanden (2008), aus Großbritannien (2013), vom Frischen Haff der östlichen Ostsee und 2013 auch vom Nordostseekanal bei Brunsbüttel. Im Lübecker Schellbruch wurde die Muschel zum ersten Mal im Jahr 2015 gefunden.⁴

Wie aber ist die Brackwasser-Trogmuschel an alle diese Orte Europas fernab ihres Hauptverbreitungsgebietes gelangt? Könnte es sein, dass das mit Hilfe des Golfstromes gelungen ist? Diese starke Meeresströmung zieht ja von Mittelamerika quer durch den Atlantik an die europäischen Westküsten. Der Biologe Jürgen Samland kann das aufgrund seiner Kenntnisse und Recherchen ausschließen. Die Brackwasser-Trogmuschel bevorzugt einen Salzgehalt des Meeres von etwa 1,5 Prozent, im offenen Atlantik beträgt

dieser jedoch 3,3 – 3,5 Prozent, und einen solchen Salzgehalt vertragen die Larven dieser Muschel nicht. Außerdem könnte der Golfstrom vielleicht noch das Vorkommen der Muschel in Belgien, Großbritannien oder den Niederlanden erklären, nicht aber an der Lübecker Trave oder im Frischen Haff.

Es muss also eine andere Erklärung geben: In der internationalen Frachtschiffahrt sind die Schiffe immer wieder auf Ballastwasser angewiesen, das auch bei höherem Wellengang für mehr Stabilität sorgt. Wenn es in Mittel- oder Nordamerika an Bord geholt wird, überquert es den Atlantik und wird in Europa wegen anderer Rückfracht ganz oder teilweise abgelassen. Das könnte die lange Reise der *Rangia cuneata* erklären.

Aber einige Fragen bleiben offen: Sind die Larven der Brackwasser-Trogmuscheln, die Jürgen Samland gefunden hat, im Ballastwasser von Schiffen direkt aus Mittelamerika importiert worden, oder

stammen sie von bereits importierten Muscheln anderer Fundstellen in Europa? Bei dieser Frage gibt es bisher nur ein wissenschaftliches Schulterzucken. Ebenso ungeklärt ist die Frage, welche Tiere die Muscheln aus dem Wasser holen, die Schalen aufbrechen und die Muscheln fressen. Die Brackwasser-Trogmuschel bleibt also ein interessantes Forschungsobjekt für Wissenschaftler und Naturbeobachter – nicht nur im Lübecker Schellbruch.



ankommen ...

www.praxis-adolfstrasse.de

Dr. Peters • Dr. Grunau

Praxis Adolfstraße 1 • 23568 Lübeck • Telefon 611 600



Schalen der Brackwasser-Trogmuschel im Schellbruch

(Fotos: Jürgen Samland, Collage: Bodo Fabian)

Anmerkungen

- ¹ Wegen der besseren Lesbarkeit wird in diesem Artikel auf das Gendering verzichtet. Sofern nicht anders angegeben, schließen maskuline Personenbezeichnungen die femininen ein.
- ² Levke Wiese/Vollrath Wiese: Die Brackwasser-Trogmuschel (*Rangia cuneata* (Sowerby 1832)). Monatsblätter des Hauses der Natur Cismar, Nr. 216, Juni 2015, o. S.
- ³ Levke Wiese/Olaf Niehus/Bettina Faass/Vollrath Wiese: Ein weiteres Vorkommen der *Rangia cuneata* in Deutschland (Bivalvia: Mactridae). *Schr. Malakozool.* 29, Cismar 2016, S. 55
- ⁴ dto., S. 53

Unser Vortrags-Tipp

Die schönsten Adelsitze im Klützer Winkel

Vortrag von Detlev Küfe

Freitag, 20. Oktober, 19.00 Uhr,
Mensa Gymnasium am Mühlenberg,
Ludwig-Jahn-Straße 13, Bad Schwartau

Das Museum Kunst der Ostküste lädt ein zu diesem Vortrag, in dem die schönsten und kulturhistorisch bedeutendsten der insgesamt 43 erhaltenen Adelsitze unserer Nachbarregion vorgestellt werden. Der Eintritt ist frei, um eine Spende wird gebeten.

Schriftleitung

Bis zum Jahresende 2023 übernimmt Dr. Manfred Eickhölder die Schriftleitung unserer Hefte krankheitsbedingt für Doris Mührenberg.

Kontinent Mann

Volker Weidermann und Olga Tocarczuk erkunden Thomas Mann

Von Jutta Kähler

Noch zwei Jahre und man wird ein großes Jubeljahr vorbereitet haben. 2025: 150. Geburtstag und 70. Todestag Thomas Manns. Und schon 2023 gibt es eine ganze Reihe von Büchern, die sich mit T.M., seinem Werk, der Biografie und seiner Familie beschäftigen, von Dieter Borchmeyer über Hanjo Kesting bis zu Kerstin Holzer, voraus ging 2021 Colm Tóibíns Roman „Der Zauberer“. Über „Das Kulturthema Essen bei Thomas Mann“ wird noch zu berichten sein. Zwei Bücher sollen jetzt zueinander in Beziehung gesetzt werden, so unterschiedlich sie auch sein mögen: Volker Weidermanns Buch über das Meer, Thomas Manns Lebensliebe, und der neueste Roman der polnischen Literaturnobelpreisträgerin Olga Tocarczuk „Empusion“.

Olga Tocarczuk

„Empusion“ – eine „Zauberberg“-Überschreibung, eine „hintersinnige Replik“, ein Anstalts- oder Heilstättenroman, eine Coming of Age-Geschichte. Die Zuschreibungen der Feuilletons sind vielfältig. Die Autorin selbst bezeichnet ihren Roman als „natur(un)heilkundliche Schauergeschichte“, der Verlag weckt mit dem Klappentext weitere Erwartungen: ein feministisch-ökologischer Schauerroman.

Die „Zauberberg“-Parallelen sind frappant. Wir befinden uns im September 1913, am Vorabend des 1. Weltkrieges. Der 24-jährige Student Wojnicz aus Lemberg kommt in Niederschlesien, in Görbersdorf an, dem ältesten Lungenkurort der Welt, dem schlesischen Davos. Das „mächtige Gebäude aus rotem Backstein“ ist die „Heilanstalt im Märchenschloss“, dem der „Spiegel“ im Jahr 2010 schon einen Artikel unter der Überschrift „Ein Hauch von Zauberberg“ widmete. Drei Wochen verbrachte der Autor 1993 für seine Filmdokumentation „Traumschloss eines Sonderlings“ auf den Spuren der Brehmerschen Anstalt im heutigen Sokolowsko.¹ Welch Jammer, dass man das vor dreißig Jahren übersehen hat. Das Backsteingebäude, das Tocarczuk beschreibt, findet man noch auf alten Postkarten im Internet, z. T. sind sie in den Roman integriert. Der Protagonist Wojnicz wohnt etwas bescheidener im „Gästehaus für Herren“. Der Arzt mit dem sprechenden Namen Semperweiß

hat die vermutete Diagnose „nicht weit fortgeschrittene Tuberkulose“ bestätigt. So taucht manches wieder auf, was wir aus dem „Zauberberg“ kennen: Liegekur, Spaziergänge. Naphta und Settembrini finden ihre Entsprechungen in Longinus Lukas, dem katholischen Traditionalisten aus Königsberg, und August August, dem Schriftsteller aus Wien. Frauen tauchen nur ganz am Rande auf, Frau Opitz, die Frau des Wirts, begeht gleich zu Beginn Selbstmord. Die Männer sind unter sich und Frauen sind ihr immer wiederkehrendes Gesprächsthema. Frauen sind verschwommenen Gemüts, das Weib repräsentiert eine vergangene und niedere Phase der Evolution, einzig die Mutterschaft rechtfertigt die Existenz dieses problematischen Geschlechtes, verglichen mit dem zivilisierten Mann stellt das Weib einen Atavismus dar. Schier unerschöpflich sind die misogynen Äußerungen, die Tocarczuk über dreißig prominenten Literaten und Philosophen entleiht, von Platon, Cato, Augustinus, über Schopenhauer und Wagner bis hin zu Freud und Sartre. Schauerlich, aber der Schauer des Romans entwickelt sich anders, beginnt mit dem Selbstmord der Frau Opitz und dem seltsamen Gurren, das vom Dachboden zu kommen scheint, der Wojnicz magisch anzieht.

Das Schauerliche deutet sich leise und geheimnisvoll an und hat auch mit dem „Wir“ – ist es ein weibliches Wir? – zu tun, das sich mit Erzählkommentaren in das Geschehen einschaltet: „Ein Lichtstrahl fesselt unsere Aufmerksamkeit, scharf wie eine Klinge fällt er vom Korridor ins Zimmer, auf das Porzellan des Nachtopfs unter dem Bett. Und die Ritzen zwischen den Dielen ziehen uns an. Eben dort verschwinden wir.“ Dieses unkörperliche Wir, diese „Wesenheiten“ scheinen die Welt von unten zu betrachten, gestatten sich, den Protagonisten aus den Augen zu verlieren, verlassen das Haus durch den Kamin, blicken von oben herab. Grenzen scheint es für sie nicht zu geben. Das Element des Schauerromans entwickelt sich langsam, behutsam. Die Menschen sollten sich daran gewöhnen, dass sie beobachtet werden. Das klingt wie eine frühe Warnung und deutet darauf hin, dass es jenseits des „Normalen“ eine Welt gibt, die sich der Ratio entzieht. Fast überliest man

anfangs noch den Hinweis, dass jedes Jahr in diesem Dorf, in dem es keinen Friedhof gibt, ein Mann bestialisch ermordet wird, die zerrissene Leiche im Wald gefunden wird. Was hat es mit der Hexenjagd im 17. Jahrhundert auf sich, was mit den Empusen, die einen Teil des Romantitels „Empusion“ ausmachen und die Aristophanes in seiner Komödie „Die Frösche“ auftreten lässt? Am Unheimlichsten sind jedoch die „Tuntschis“.

Tocarczuk greift damit ein Sagenmotiv auf, das auch in den Alpen beheimatet ist. Sind es in den Alpen die Sennen, so sind es hier die Köhler, die umgetrieben von Langeweile und Begierde, sich aus Moos und Ästen eine weibliche Puppe zur Erfüllung ihrer sexuellen Bedürfnisse bilden. Eine Alpensage spricht davon, dass die Puppe ein Eigenleben entwickelt und Rache an den Männern nimmt. Für den verwirrten Wojnicz ist ihr Anblick eine „Überschreitung der gewöhnlichen Ordnung der Dinge.“ Die Natur erweist sich als abgründig, ähnlich der Phtisis, dem Zerfall der Lunge, dem man mit naturwissenschaftlichen Erkenntnissen zu begegnen sucht.

Das Erzähltempo und damit auch das Schauerliche steigert sich zum Ende des Romans immer mehr. Und wieder taucht das Wir auf, zwischen Mensch und Tier, schlanken, biegsamen Leibes. „Hier sind wir, ein wenig verändert, doch immer noch die Gleichen. Warm und kalt, sehend und blind.“ Jetzt lässt das grausame Geschehen die humoristischen Töne, die es auch gibt in diesem Roman, endgültig in den Hintergrund treten. Jetzt hilft auch nicht mehr der vom Besitzer des Gästehauses angesetzte Likör mit dem treffenden Namen „Schwärmerei“, der „der Stärkung, der Ermutigung in dieser großen, arglistigen Welt“ dient. Am Vorabend des 1. Weltkrieges kehrt das zurück, was man verhöhnt, und aus Furcht beiseitegeschoben hat, das Irrationale. Genauso erschreckend ist es, dass am nächsten Tag sich niemand mehr an das Grauen zu erinnern vermag. Hier steigert sich der Schauer zum Horror.

Die Verbindungen zum „Schnee-traum“ im „Zauberberg“ liegen nahe. Man kann mit literarischem Vergnügen weitere Erwidernungen Tocarczuks auf Thomas Mann lesen. Da treffen zwei Nobelpreisträger aufeinander und man wird verlei-

tet, die Romane nebeneinander zu legen und „quer“ zu lesen, zu eruieren, welche Gespräche unter den Männern Parallelen zulassen. Es gibt homoerotische Anspielungen, die zarte Freundschaft zwischen Wojnicz und dem todgeweihten Thilo von Hahn, die sich ähnelnden Speisepläne, die den Alltag in den Lungenheilstätten durchziehen, und sogar ein symbolträchtiger Bleistift spielt eine Rolle. Wojnicz wird nicht wie Hans Castorp sieben Jahre in der Heilstätte bleiben, wo jeder Patient sein ganz eigenes Husten entwickelt. Er verlässt in den Kleidern der toten Frau Opitz und mit ihrem Reisepass als Klara das Dorf. „Er war derselbe Mensch geblieben, nur anders ausgestattet, anders garniert.“ Dass sich nach dem Krieg in Berlin seine / ihre Spur verliert, wird beiläufig erwähnt. Was bleibt unverändert? Die Wesenheiten, denen Tocarczuk am Schluss noch einmal Stimme verleiht: „Und wir? Wir sind für immer hier.“

Volker Weidermann

Ein erzählendes „Wir“ wird man in Volker Weidermanns „Mann vom Meer“ nicht erwarten. „Das Meer ist der stille Held all seiner Bücher.“ Diesem „Heldenleben“ folgt Weidermann und tritt selbst in den Hintergrund. Nur ganz zu Anfang meldet er sich leicht preziös, als er feststellt, dass sich Mann nach dem „Zauberberg“ „gewissermaßen vom Meer verabschiedet. Vom Sog des Meeres. Von all dem, wofür das Meer für ihn immer auch stand: Verantwortungslosigkeit, Sympathie mit dem Tod, Sog ins Verderben, verbotene Liebe, Unpolitik, Antidemokratie, Rausch, Romantik, seliges Vergessen, Glück ohne Pflicht, Schönheit, Ferien für immer.“ Und dann meldet sich Weidermann: „Davon handelt die Geschichte, die wir hier erzählen wollen, wenn wir von dem ‚Mann vom Meer‘ erzählen.“

Der Leser folgt dem kundigen Meereserzähler durch die Stationen des Lebens von Thomas Mann, dem seiner Mutter und seines Lieblingsmädchens Elisabeth. Weidermann beginnt mit dem Urlaub der Manns auf Hiddensee. Das Element Wasser hat er Elisabeth schon kurz nach ihrer Geburt zugeschrieben und sie wird ihren Vater in ihrer ersten Reaktion auf das Meer nicht enttäuschen: „Es staunte ganz von selbst aus ihr.“ Man kennt den nicht unkomplizierten Aufenthalt auf Hiddensee aus vielen Publikationen. Alles könnte harmonisch sein, wäre da nicht in demselben Haus am Meer der „geistesschlichte Gigant“, der „Lebenskoloss“ Gerhart Hauptmann. „Ein Gigant. Leider däm-

lich.“ Man reist doch lieber ab: Usedom, Bansin, Ahlbeck.

Weidermann spannt einen weiten Bogen. Von der Ostsee geht es zurück zum „Urstrand“ in Brasilien, zur Kindheit der Julia da Silva-Bruhns. Es ist Weidermanns Verdienst, nicht allein die Meeresstationen aufzulisten, sondern sie mit entscheidenden Lebensmotti, Motiven des Werks, literarischen, politischen und biografischen Entwicklungen zu verknüpfen. Wegweisend erscheint geradezu der Konfirmationsspruch von Thomas Manns Mutter Julia: „Wer mich lieb hat, der verleugne sich selbst.“ Sehnsucht nach Freiheit und Bindung an Konventionen, Selbstverleugnung – das ist ein Spannungsfeld, in dem sich das Leben der Mutter wie des Sohnes vollzieht. „Hüte dich vor deinen Gefühlen.“

Aber zunächst folgt man mit dem Autor dem siebenjährigen Thomas Mann nach Travemünde. Er wird sich Zeit seines Lebens an dieses Meereserlebnis erinnern, wo Meer und Musik aus dem Musiktempel eine „ideelle Gefühlsverbindung“ eingehen. Natürlich ist diese Beziehung schon mehrfach thematisiert worden, u. a. von Volker Hage in seinem Buch „Eine Liebe fürs Leben. Thomas Mann und Travemünde“. „Das ist die Geschichte einer dauerhaften Liebe, jener ersten großen Liebe, die auch von späteren nie mehr ganz zu löschen ist, die vielmehr untergründig weiterlebt und den Menschen begleitet wie der eigene Schatten, die Geschichte einer Leidenschaft, die bis ans Lebensende währt, die selbst noch in der Ferne und Fremde Schutz und Kraft gibt.“² Auch die Figuren der Buddenbrooks wissen um die Wirkmacht des Meeres, dieses geschäftsuntüchtigen Ortes, das „schwache Lebenszweifler zur Strecke bringt“. Senator Manns letzte Reise nach Travemünde ist bereits die Ankündigung seines Todes. Thomas Mann greift das in seiner Erzählung „Der Tod“ wieder auf und Weidermann erweist sich in der Analyse auch unbekannter

Texte als sensibler, genauer Beobachter: „Das ganze Denken dieses todesseligen Mannes verwandelt sich sozusagen in das Meer selbst.“ Wir folgen Thomas Mann auf die Kurische Nehrung nach Nidden, ans Ligurische Meer, nach Sylt, ins Exil nach Sanary, in das kalifornische Exil am

Pazifik. Nach dem Krieg besucht er noch einmal Travemünde, reist nach Nordwijk und liest dort Herman Melvilles „Billy Budd“ und schreibt seinen letzten Text über „diese Geschichte vom Lieben und Sterben auf dem Meer“.

Ausführlich widmet sich Weidermann der Verbindung zwischen dem „Zauberberg“ und dem Meer. Mit dem Schneetraum befreit sich Hans Castorp „vom Sog in den Schnee, ins Unendliche, in den Tod selbst“. Das entspricht, so Weidermann, dem Kampf Thomas Manns „gegen das Meer in sich, gegen die Meeresverseuchung Deutschlands“. Daraus erwächst Rettung, wenn aus dem „Verleugne dich selbst“ ein „Überwinde dich selbst“ wird. Der neue Thomas Mann wird das europäische Meer hinter sich lassen, für ein neues Meer auf der anderen Seite des Atlantiks. „Die Geschichte vom Mann im Meer ist mit dieser Ankunft beinahe auserzählt. Er ist nun auf der hellen Seite des Meeres angekommen.“ Nur beinahe auserzählt, denn zum Schluss begegnen wir Elisabeth Mann-Borgese noch einmal und ihrem Einsatz zum Schutz der Weltmeere. Und der Erzähler Volker Weidermann nimmt uns mit auf eine Fahrt auf dem Forschungsschiff, das den Namen von Thomas Manns Lieblingsmädchens trägt. Sie hat im Alter noch einmal alle Bücher ihres Vaters gelesen und stellt fest: „Er erkannte die Ehrfurcht des Menschen vor der Unendlichkeit und Wildheit der Meere.“

Anmerkungen

¹ <https://www.spiegel.de/geschichte/beruehmt-ort-a-950039.html>

² Volker Hage: Eine Liebe fürs Leben. Thomas Mann und Travemünde. Hamburg (Christians) 1993, S. 10

Literatur

Olga Tocarczuk: Empusion. Zürich (Kampa) 2023

Volker Weidermann: Der Mann vom Meer. Thomas Mann und die Liebe seines Lebens. Köln (Kiepenheuer & Witsch) 2023



Zuhause bleiben

Häusliche Betreuung mit **Respekto**
tatkräftig · liebevoll · bezahlbar

0451 - 88 35 900 • www.respekto.de

Feier zur Deutschen Einheit im Grenzmuseum Schlutup

Von Hagen Scheffler

Feier zur Deutschen Einheit: eine „nationale Therapiesitzung“?

Der Feiertag war durchwachsen, schnell wechselnde Wetterlagen zwischen Sonnenschein und Schauerböen. Das atmosphärische Geschehen kann durchaus als Zeichen für den erreichten Zustand zwischen den beiden Teilen Deutschlands gelten. Statt der einstigen grenzenlosen Freude über die friedlich erreichte Wiedervereinigung herrschen heute zwischen Ost und West beträchtliche politische und soziale Gegensätze. Manchmal hat es auch den Anschein, dass sich anstelle der Betonmauer jetzt innere Widerstände auftürmen gegen z. B. westdeutsche Bevormundung und Besserwisserei, speziell in der Klima- und Migrationspolitik. Es fehlen Politiker*innen, die mit Charisma solche psychologischen Minenfelder entschärfen können. 2019 sangen anlässlich von 30 Jahren Wiedervereinigung die Ministerpräsidenten der beiden benachbarten Bundesländer, Mecklenburg-Vorpommern und Schleswig-Holstein, Manuela Schwesig und Daniel Günther, das bekannte Aufbruchlied von Udo Lindenberg „Hinterm Horizont geht's weiter“. Aber wie? Die Feiern zur Deutschen Einheit, von der FAZ „nationale Therapiesitzungen“ genannt, drehen sich um die Frage, „warum noch immer nicht zusammengewachsen ist, was zusammengehört“ (FAZ v. 4. 10. 23).

Feier am Grenzmuseum in Schlutup

Aus Krankheitsgründen im Vorbereitungsteam gab es in diesem Jahr nur ein „kleines“ Festprogramm: Vormittags Gottesdienst, nachmittags Auftritt vom Lübecker Shantychor „Möwenschiet“, ansonsten viel Musik mit DJ Frank Ackermann vom Plattenteller, überwiegend eine Art Oktoberfest-Verschnitt, der die Stimmung unter den Gästen ganz gut aufhellte. Mit dem Auftritt von „Möwenschiet“ dominierten dann die beliebten maritimen und Küstenmelodien, gemischt mit einem flotten Karibiksound. Der an der Trave gelegene Stadtteil mit der einstigen Fischereitradition ist heute auch ein stiller Gedenkort für all diejenigen, denen die Flucht über die Ostsee nicht gelang, in



Ingrid Schatz vor einem Stück Berliner Mauer (Foto: Hagen Scheffler)

den Fluten versanken oder an der Mauer erschossen wurden.

Das „Grenzmuseum“ an der Schlutuper Wiek, untergebracht im ehemaligen Zollabfertigungsgebäude, war an diesem Tag für jedermann kostenlos geöffnet. Rund 600 Gäste nutzten diese Möglichkeit. Es erinnert die Besucher*innen an die Zeit der deutschen Teilung und dokumentiert ein düsteres Kapitel der deutschen Geschichte, ja auch Weltgeschichte, wenn man an die auch hier stattfindende Grenzüffnung um 22.30 Uhr am 9. November 1989 denkt mit den bald einsetzenden endlosen Trabant-Autokarawanen.

Daran erinnern vor dem Eingang des Grenzmuseums ein Stück der Berliner Mauer, die Gedenktafeln für fünf ermordete Mauerflüchtlinge im nördlichen Mauerabschnitt, ein Trabbi und auf der anderen Straßenseite der Gedenkstein mit der Mahnung „Slut up“.

Vergangenheit und Zukunft der Grendokumentationsstätte Lübeck-Schlutup

Lübeck war die einzige Großstadt an der innerdeutschen Grenze. Der Grenzübergang Schlutup/Selmsdorf hatte dem Transitverkehr über die Häfen Rostock und auf Rügen nach Skandinavien gedient und war seit 1979 Zufahrt zur

VEB-Sondermüll-Deponie Schönberg. Der Grenzübergang diente auch im Rahmen der neuen deutschen Ostpolitik dem „Kleinen Grenzverkehr“.

Es bleibt unverstänlich, dass die Hansestadt eine kommunale Trägerschaft für das hier entstehende Museum 1999 aus Kostengründen abgelehnt hat. Stattdessen schlossen sich im selben Jahr Bürger*innen unter dem Namen „Förderverein Grenzmuseum“ zusammen. Führende Initiatorin war Ingrid Schatz, damalige Abgeordnete der Lübecker Bürgerschaft (CDU). Nach jahrelanger Sanierung konnte dann am 9.11.2004 das Museum als „Grendokumentation-Stätte Lübeck-Schlutup“ eröffnet werden, die in diesem Jahr bereits von ca. 4.300 Gästen aus nah und fern besucht worden ist.

Der Förderverein sucht aus Alters- und Krankheitsgründen seit einiger Zeit eine belastbare Lösung für den Erhalt und die Modernisierung des Grenzmuseums. Unter der Leitung von Ingrid Schatz, ihrem Stellvertreter Jürgen Gieseler und Jürgen Schreiber vom Gemeinnützigen Verein Schlutup wurden Gespräche mit Stadt, Land und Bund geführt. Mit staatlicher Finanzierung hat eine Berliner Event-agentur inzwischen ein 95 Seiten umfassendes Zukunftskonzept für das Grenzmuseum erstellt, das dem ehrenamtlich arbeitenden Förderverein erst zwei Tage vor dem Einheitstag vorlag. Nach erster cursorischer Durchsicht hat der Verein sich klar negativ über das Konzept geäußert, das, so Frau Schatz, wohl auf die Übernahme durch eine millionenschwere Stiftung setzt und bei der Präsentation auf viel Multimedia-Einsatz baut. „Ich hätte mir stattdessen die Einstellung einer hauptamtlichen Kraft gewünscht, die sich um die Sammlung kümmert.“ Im Prinzip sieht sie mehr bürokratische Aufgaben auf sich und das ehrenamtliche Team zukommen als die erhoffte Entlastung. Verärgert reagierte Schatz in einem kurzen Statement am Tag der Einheit, weil die Landtagsabgeordnete Anette Röttger (CDU) in einer Presseerklärung bereits von einer zwischen Land, Stadt und Verein gemeinsamen Verständigung auf „strategische Ziele“ und programmatische „Leitlinien“ gesprochen hat und die Umsetzung beginnen könne. Doch von einer gemeinsamen Lösung ist man offenbar noch weit entfernt. Die Frage bleibt

offen, was überhaupt aus der Grenzdokumentations-Stätte Lübeck-Schlutup zukünftig wird. Für eine gute Lösung wird

es wohl viele „Therapiesitzungen“ geben müssen, ehe nach der Verärgerung wieder „Ruhe“ in die verfahrenere Situation gerät.

Frau Schatz setzt da auf Bürgermeister Jan Lindenau, der ihr immer versichert: „Ingrid, das kriegen wir hin!“

Abendmusik in St. Marien

„Der letzte Riese“

Mit dem obigen Worten wurde ein Konzert am 22. September für den „Jubiläum“ Max Reger (1873–1916) betitelt. Dafür hatte Johannes Unger hauptsächlich Motetten des Meisters mit seinem „Kammerchor der Capella St. Marien“ einstudiert. Eine große Aufgabe für den Chor, denn Reger verlangt eigentlich Unmögliches: mit heikler Chromatik ist seine Tonsprache versehen, die eine genaue Intonation und Unterschiede zwischen Halb- und Ganztönen benötigt. Gleichzeitig sind große dynamische Unterschiede und der volle Klang eines klangstarken Chores wünschenswert. Unger hatte sein Ensemble auf dem provisorischen Lettner aufgestellt, was dem Klang des Chores, bis auf die in den Hintergrund tretenden Männerstimmen, gut tat. Die eindrucksvollen Motetten Regers, in denen er seine ganze musikalische Darstellungskunst des Textes ausschöpfte, gelangen eindrucksvoll. Erfreuliche Strahlkraft entfaltete die kurze Motette „Und ob ich schon wanderte ...“ von Georg Schumann (1866–1952), einem Komponisten, der heute nahezu vergessen ist. Die Abendmusik endete mit der Choralkantate über „Meinen Jesum lass ich nicht“, wo das Zusammenspiel von Amelia Febles Diaz, Violine, Lena Eckels, Viola mit angenehm warmem Ton sowie Natalia Abruyutina, Orgel, gefiel. Die Assistentin für Kirchenmusik bereicherte zuvor das Programm mit einigen

Kompositionen aus der Sammlung op. 59 in abwechslungsreicher, wenngleich wenig „romantischer“ Registrierung an der Totentanzorgel. In der Choralkantate kam, nach kurzer Einstudierung und Probe, in der letzten Strophe auch das Publikum als „Gemeinde“ zum Einsatz, was den Abend erfreulich abrundete. *Arndt Schnoor*

Hanseensemble legt erste Einspielung vor

Wer kennt heute Johann Vierdanck (1605–1646)? Am Anfang des 17. Jahrhunderts war er, aus der Nähe von Wittenberg kommend, an verschiedenen norddeutschen Orten, darunter auch in Lübeck, zu Studienreisen in Sachen Musik unterwegs. Zuvor schon hatte ihn der berühmte Heinrich Schütz gefördert. Ab 1636 war er schließlich an der Marienkirche in Stralsund als Organist, versuchte aber möglicherweise nach Lübeck zu kommen, was nicht gelang, auch wenn er eine seiner Noteneditionen den Lübecker Bürgermeistern widmete. Noch heute finden sich gedruckte Stimmen zu einigen seiner Werke in der Musikabteilung der hiesigen Stadtbibliothek. Das europäische Hanseensemble hat unter seinem Leiter und Initiator Manfred Cordes Teile seines Schaffens in einer CD-Produktion mit Musik aus der Hansestadt Stralsund aufgenommen. Die jungen Musiker aus vielen europäischen Ländern, gecoacht von Experten der historisch informierten Aufführungspraxis, musizieren dabei engagiert und machen

so die Werke von Vierdanck und anderen Stralsunder Komponisten lebendig. Dabei musizieren Sie gekonnt auf einem farbigen Instrumentarium (u. a. mit Zinken, Posunen, Streichern). Ein schöner Einstand in hoffentlich noch weitere Einspielungen in der Reihe „Musik der Hansestädte“ des Labels cpo. *Arndt Schnoor*

Buchpräsentation in Hamburg

Neues Sehen. Wie Martin Warnke die Freiheit der Kunst entdeckte

Eine Biographie von Karen Michels
Mi, 25. Oktober, 19 Uhr, Erwin-Panofsky-Hörssaal im Hauptgebäude der Universität Hamburg (Edmund-Siemers-Allee 1, 20146 Hamburg)

Der Hamburger Kunsthistoriker Martin Warnke (1937–2019) hat nicht nur sein Fach für neue Horizonte geöffnet, sondern entscheidend zur Wiederentdeckung Aby Warburgs beigetragen. Hamburg verdankt ihm die Rückgewinnung des Warburg-Hauses – und den Blick auf die besondere Rolle der Hamburger Kunstgeschichte, die von hier aus in aller Welt Erfolge feierte. Die Publikation ist vor kurzem beim Wallstein Verlag in der Schriftenreihe „Wissenschaftler in Hamburg“ erschienen, die von der Hamburgischen Wissenschaftlichen Stiftung herausgegeben wird.

Der Eintritt ist frei, Anmeldung bis zum 23. Oktober 2023 zu der Veranstaltung unter der Mailadresse info@h-w-s.org an.



Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Direktorin: Angelika Richter
Königstraße 5, 23552 Lübeck, Tel.: (0451) 58 34 48 0
Büro Montag bis Freitag in der Zeit von 9 bis 13 Uhr geöffnet

Stellvertretender Direktor: Titus Jochen Heldt

E-Mail: info@die-gemeinnuetzige.de

Die Gemeinnützige Bankkonto: Sparkasse zu Lübeck IBAN DE85 2305 0101 0001 0000 17

Internetadresse: www.die-gemeinnuetzige.de

Impressum: LÜBECKISCHE BLÄTTER

Herausgeberin: Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit, Königstraße 5, 23552 Lübeck, Telefon: (0451) 58 34 48 0. Verantwortlich: Doris Mührenberg

Verantwortliche Redakteurin (V.i.S.d.P.): Doris Mührenberg (kommissarisch), Telefon (0451) 70 20 396 oder 122-7160

Redaktionsmitglieder: Jutta Kähler, Hagen Scheffler, Prof. Dr. Karl Klotz, Dr. Jan Zimmermann und Dr. Manfred Eichhölter.

Die Zeitschrift erscheint 14-tägig außer in den Monaten Juli/August. Die Artikel stellen keine offiziellen Meinungsäußerungen der Gesellschaft dar, sofern sie nicht ausdrücklich als solche gekennzeichnet sind. Für den Abdruck von Artikeln und Fotos wird eine Vergütung nicht gewährt. Die Kürzung eingesandter Artikel bleibt vorbehalten. Einzelpreis: € 2,70. Für Mitglieder der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Verlag und Druck: Max Schmidt-Römhild GmbH & Co. KG, Konrad Adenauer Str. 4, 23558 Lübeck, Telefon: (0451) 70 31-206
E-Mail: info@schmidt-roemhild.de

Anzeigenredaktion (V.i.S.d.P.): C. Kermel, E-Mail: ckermel@schmidt-roemhild.com, Telefon: (0451) 70 31-279

ISSN 0344-5216 · © 2023

**SCHMIDT
RÖMHILD** DEUTSCHLANDS
ÄLTESTES
VERLAGS- UND
DRUCKHAUS

Unsere persönlichsten Neuerscheinungen – Erhältlich in Ihrer Buchhandlung



39 Seiten, 17 stimmungsvolle Fotografien,
Format 17,5 x 17,5 cm,
ISBN 978-3-7950-7129-5, € 12,00

Ein kleines Buch zum Glücklichsein

Eine kleine Auszeit aus dem Alltag, um bewusst den Moment zu genießen. Glücklichsein kann so einfach sein. Die Autorin Martina Lehmkuhl arbeitet und lebt in Lübeck, liebt Ausflüge an die Ost- und Nordsee. Sie verbringt gern viel Zeit mit ihrer Familie, schreibt ihre Gedanken in jeder freien Minute auf und teilt sie nun mit ihrer Leserschaft. Lass' dich für einen kleinen Moment mitnehmen auf eine Fantasie-Reise in die Poesie.



236 Seiten, 49 Abbildungen,
Format A5,
ISBN 978-3-7950-5266-9, € 22,00

Lübeck im Herzen – Kindheit und Jugend im Schatten der Marienkirche

von Hannelore Besser

Tief im Brunnen der Geschichte forscht die Autorin nach den geheimnisvollen Wurzeln der Stadt und ihres Lebens. Wie eine Möwe ins Wasser, so taucht sie hinein in die Mauern der Stadt. Wie eine Möwe den Fisch heraufbringt, so findet sie sich selbst.